



UNIVERSITÄT
BAYREUTH

Lehrstuhl für Sozialanthropologie

Broschüre zur

Alumni Verbleibstudie
ETHNOLOGIE - KUGEA - SKA
AN DER UNIVERSITÄT BAYREUTH

Autorinnen: Lilly Heuser, Anna Matilda Kirpicsenko und Maxima Mercedes Pongratz

Unter der Leitung von: Prof. Dr. Erdmute Alber und Prof. Dr. Tabea Häberlein

Mitwirkende: Jesica Estefania Gallardo Garcia und Elisa Zwick

18.07.2025

Danksagung

Wir danken herzlich allen 113 Absolvent*innen, die an der Studie teilgenommen haben. Ohne Ihre Geduld und Auskunftsbereitschaft hätte die Studie nicht stattfinden können. Ein ebenfalls herzlicher Dank gilt unserer Fachgruppe Sozial- und Kulturanthropologie an der Universität Bayreuth für die Finanzierung dieser Broschüre sowie der Ausstellungsplakate. Wir danken Antje Daniel für die fachliche Beratung und Johannes Litschauer für den technischen Support und die Unterstützung beim Datenmanagement.

Ebenso bedanken wir uns bei den vielen Menschen aus unserem persönlichen Umfeld, die uns von der Idee des Fragebogens, über die technische Umsetzung, bis hin zur Auswertung unterstützt und auf die Feinheiten geachtet haben.

Inhaltsverzeichnis

1. Studierende im Profil: Soziodemografie und Studienstruktur im Überblick	3
Sozialdemographische Angaben	3
Bachelor- bzw. Magister-Studium an der Universität Bayreuth	6
Masterstudium	10
2. Studienwahl und Rahmenbedingungen des Studiums	12
3. Tätigkeiten und Erfahrungen zwischen Schule, Studium und Beruf	17
Praktika	20
Berufseinmündungsphase	21
4. Studium und dann? Einschätzungen über Erwerb beruflich relevanter Kompetenzen	22
Einschätzung der Vorbereitung des Studiums auf den Beruf	22
Bewertung der im Studium erworbenen Kompetenzen und deren Nutzen im Beruf...	22
5. Berufliche Werdegänge und eigene Perspektiven	27
Gehalt der ersten und aktuellen bzw. letzten Aktivitäten	29
Branche der aktuellen bzw. letzten Tätigkeit	31
Zufriedenheit im derzeitigen Berufsalltag	32
Berufliche Selbstwahrnehmung – Sinn, Wirkung und Verantwortung	33
Berufliche Zukunftspläne	34
6. Fazit	34

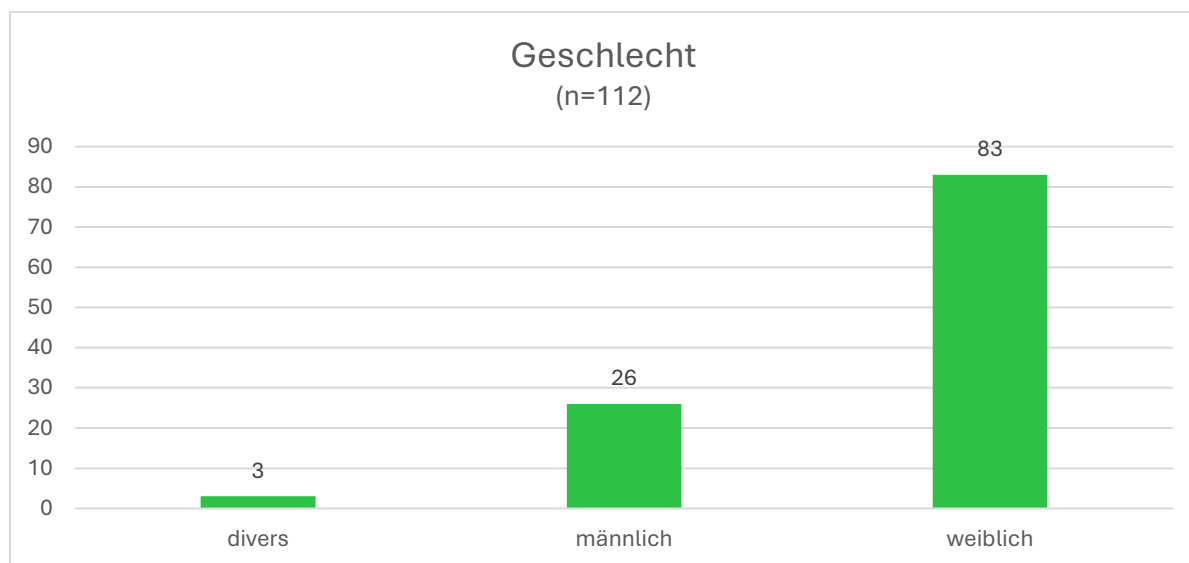
1. Studierende im Profil: Soziodemografie und Studienstruktur im Überblick

Seit dem Jahr 2004 bis Januar 2025 haben 480 Personen einen Abschluss in den Studiengängen Kultur und Gesellschaft Afrikas (KuGeA), Ethnologie sowie Sozial- und Kulturanthropologie (SKA) absolviert. Davon brachten 373 ein Bachelorstudium – 299 Frauen und 74 Männer – und 107 ein Masterstudium – 24 männlich und 83 weiblich konnotierte Personen – zum Abschluss (Quelle: Prüfungsamt KuWi, Universität Bayreuth).

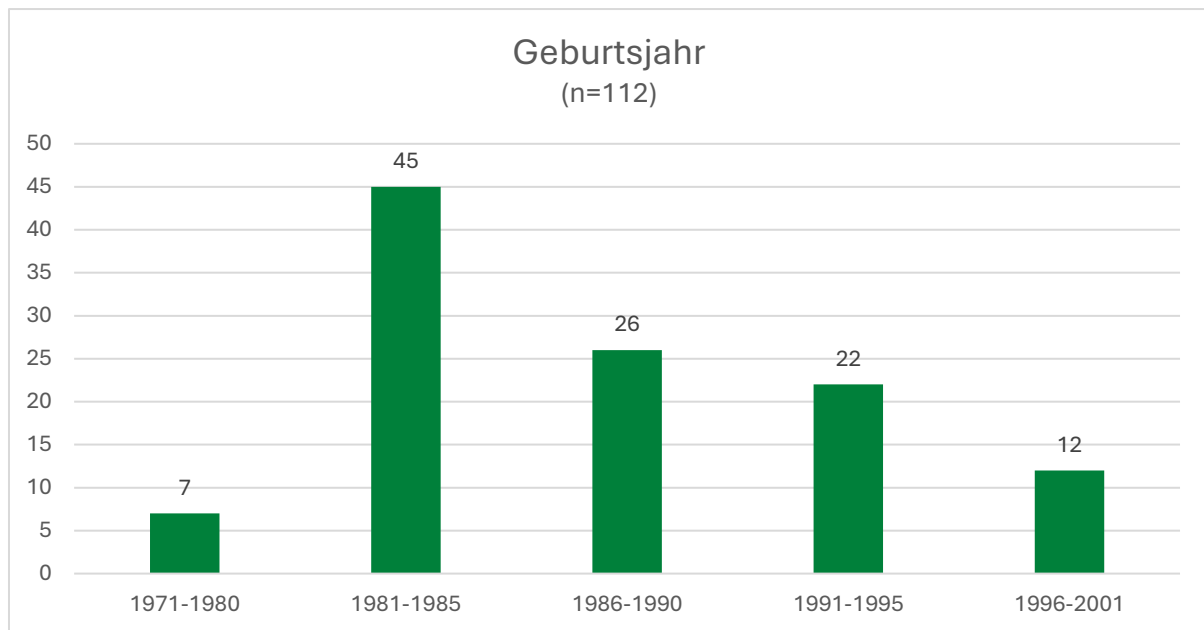
Im Februar 2025 haben wir eine Befragung unter den Absolvent*innen durchgeführt. 113 von ihnen (23,5%) beantworteten unseren Online-Fragebogen. Von ihnen handeln die in dieser Broschüre dargestellten Ergebnisse.

Sozialdemographische Angaben

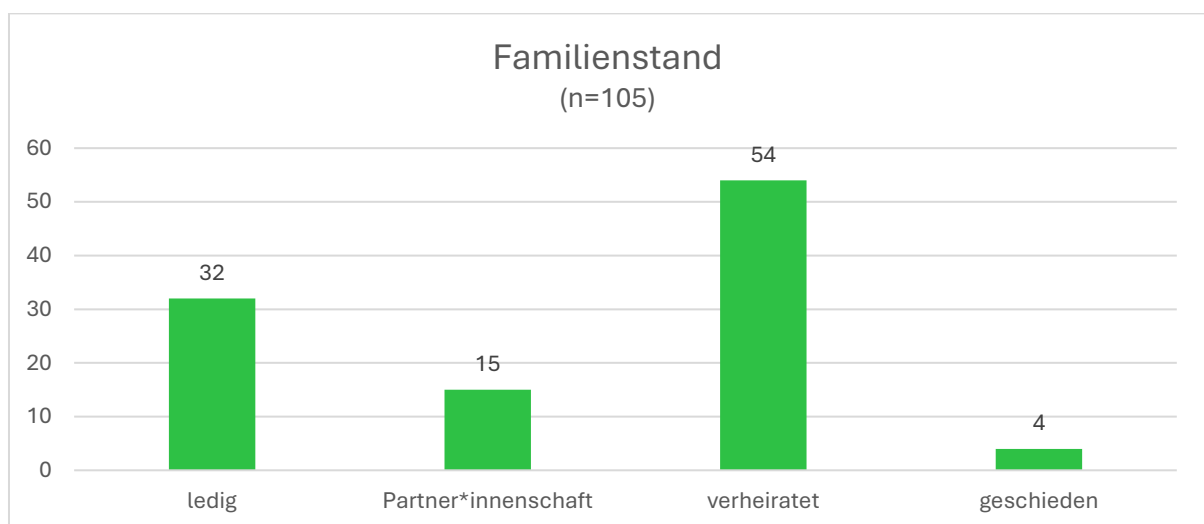
Im Folgenden gehen wir auf die persönlichen Daten ein, die unsere 113 Befragten betreffen.



Die Ergebnisse der Angaben zum Geschlecht der Absolvent*innen spiegeln bereits bekannte Resultate wider. Die Anzahl der weiblichen Studierenden liegt mit 74,11% deutlich höher. 23,21% der Befragten sind männlich und drei Personen – 2,68% – identifizierten sich als divers.



Der Großteil der Befragten wurde zwischen 1981 und 1990 geboren, rund 40% hiervon zwischen 1981 und 1985, sowie 23% zwischen 1986 und 1990.



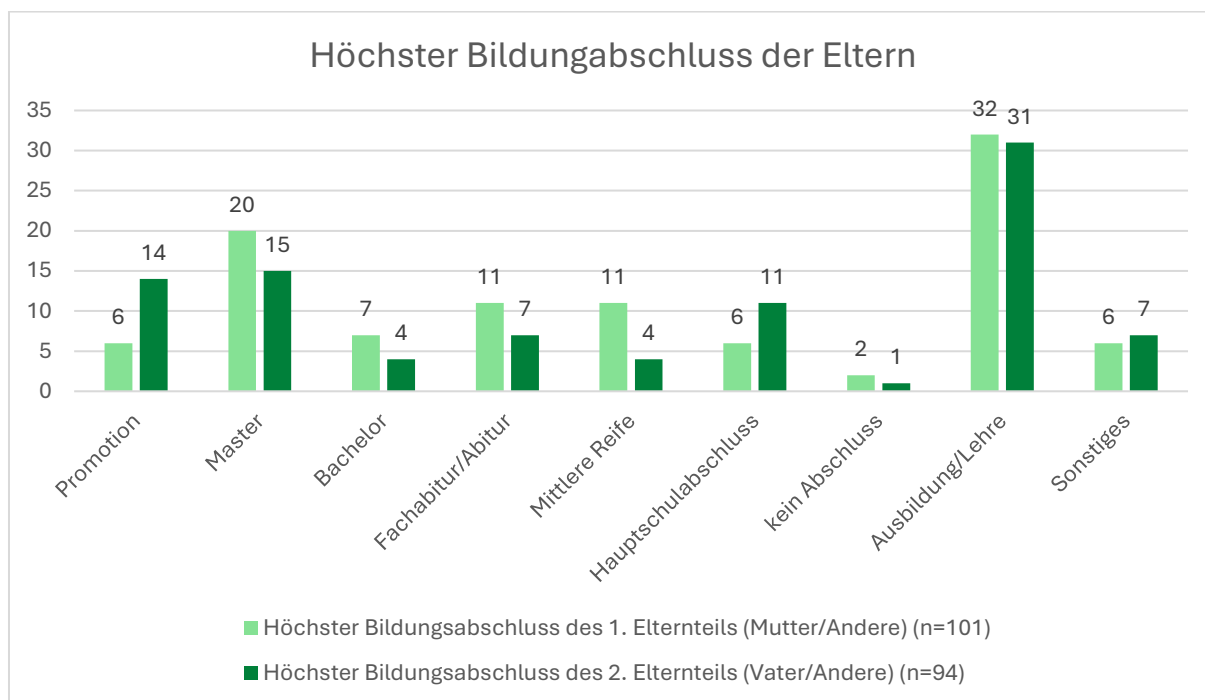
Mehr als die Hälfte der Absolvent*innen befinden sich derzeit in einer Beziehung, wobei 54 Teilnehmer*innen verheiratet und 15 in einer Partner*innenschaft leben. 32 der Befragten sind ledig. Die Rate der Geschiedenen hält sich mit 4 Personen niedrig. Bei dieser Frage war keine Doppelnennung möglich.



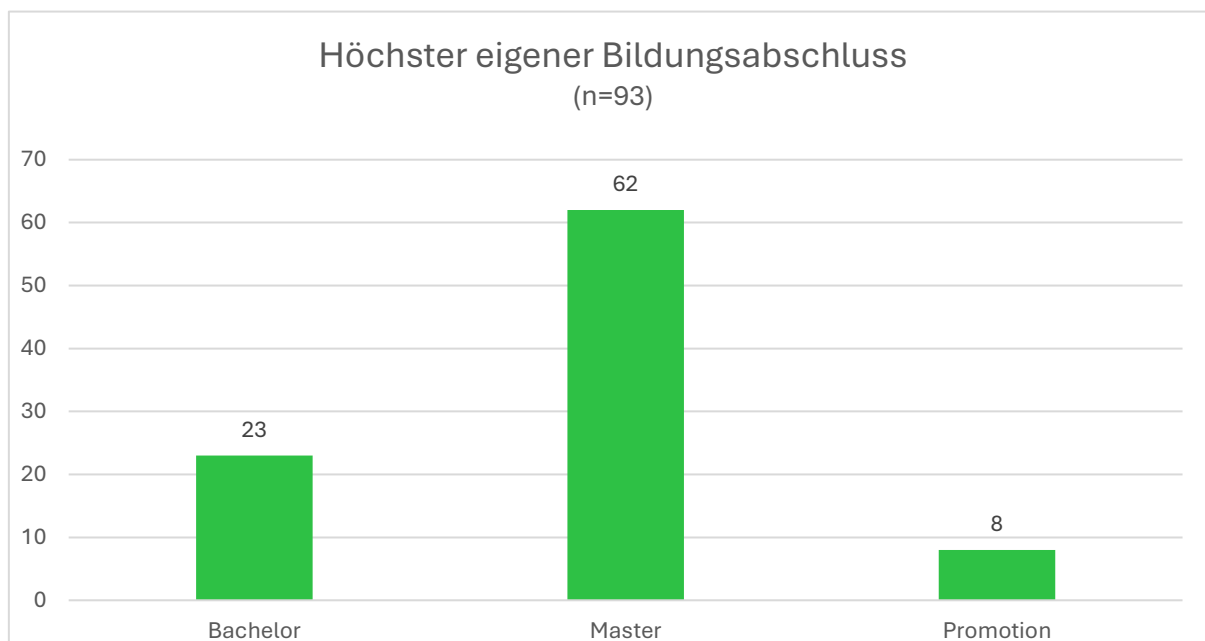
Nationalitäten

Die Frage zur Nationalität der Absolvent*innen wurde von 103 der Befragten beantwortet. Die Mehrheit, rund 95,15%, besitzt die deutsche Staatsangehörigkeit. Dieses Ergebnis deckt sich mit den Resultaten der ehemaligen Verbleibstudie in Bayreuth von 2010. Eine Person gab eine deutsch-französische Staatsbürgerschaft an. Die Staaten Litauen, Mali, Burkinabe und Schweiz sind jeweils durch eine Person vertreten.

Bildungshintergrund der Studierenden und ihrer Eltern



Die zweiten Elternteile (Vater/Andere) erwarben häufiger eine Promotion als die ersten Elternteile (Mutter/Andere). Zugleich ist bei ihnen häufiger ein Hauptschulabschluss als höchsten Bildungsabschluss vertreten. In den anderen Bereichen, wie Ausbildung/Lehre, Mittlere Reife, Fachabitur/Abitur, Bachelor und Master stellt hingegen das erste Elternteil (Mutter/Andere) die Mehrheit. Bei den Angaben haben jeweils 33 der beiden Elternteile einen Hochschulabschluss. Beim zweiten Elternteil (Vater/Andere) ist der prozentuale Anteil jedoch ein wenig höher, da zum zweiten Elternteil insgesamt weniger Antworten gegeben wurden.



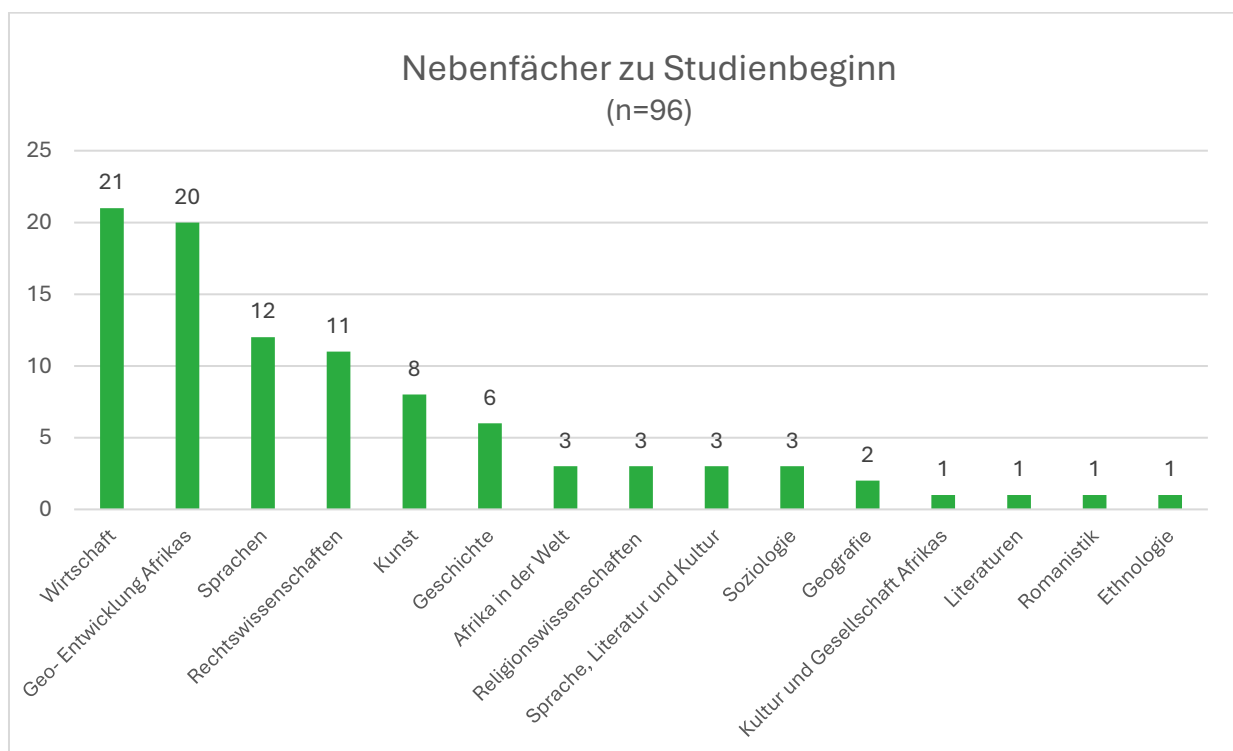
Wie aus der Grafik klar ersichtlich, hat mehr als die Hälfte einen Masterabschluss, wovon ein einige zudem eine Promotion anstreben. Acht Personen gaben an, dass ihr höchster eigener Bildungsabschluss die Promotion ist. Für 23 Personen, und somit fast ein Viertel, bildet ein Bachelor den höchsten eigenen Bildungsabschluss zum Zeitpunkt der Befragung.

Bachelor- bzw. Magister-Studium an der Universität Bayreuth

101 der befragten Personen (90,18%) haben ihren Bachelor/Magister an der Universität Bayreuth absolviert. Elf Personen (9,82%) gaben an, ihren Bachelor an einer anderen Universität abgeschlossen zu haben.

Von unseren Bachelor-/Magister-Studierenden haben 100 Personen nähere Fragen zu ihren gewählten Fachrichtungen beantwortet. KuGeA haben die meisten – nämlich 81% - studiert. Der Studiengang SKA / Ethnologie ist mit 14% das zweithäufigste Fach. Geographien internationaler Entwicklung mit dem Fokus Afrika, Germanistik, internationale Wirtschaft und Entwicklung, afrikanische Sprachen, Literatur und Kunst, sowie Kultur und Gesellschaft wurden jeweils von einer Person belegt.

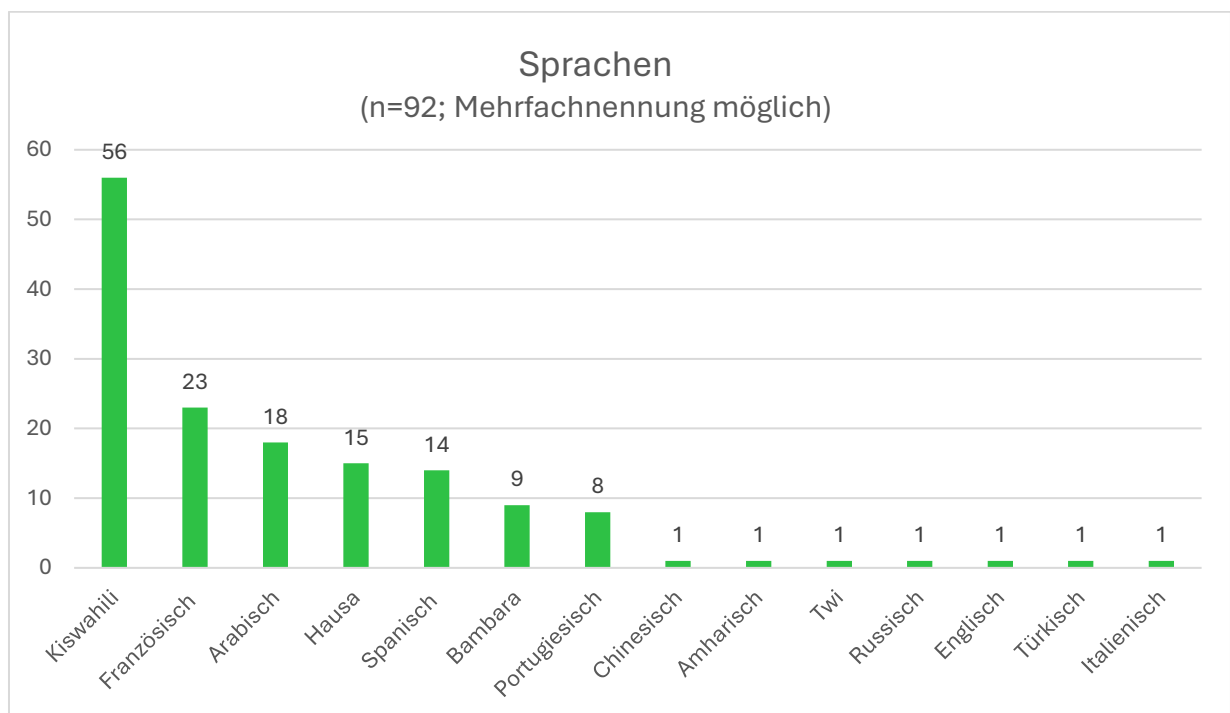
In Kombination mit dem Hauptfach wurden unterschiedliche Nebenfächer gewählt, die im folgenden Säulendiagramm dargestellt sind:



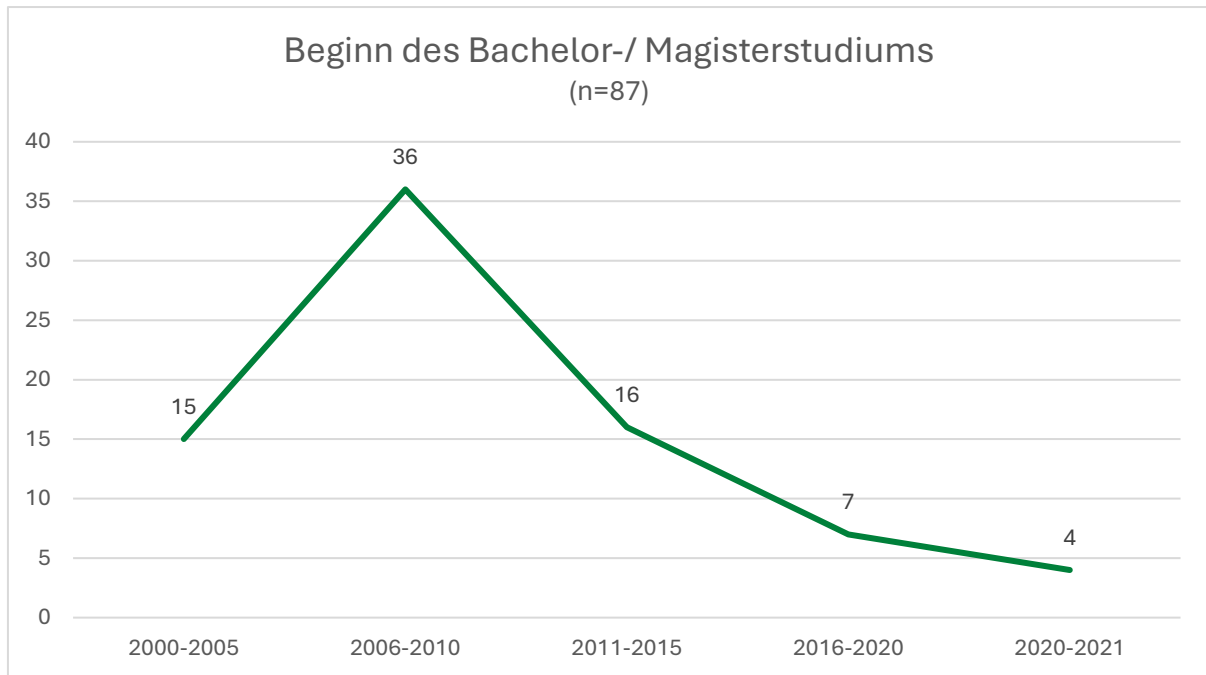
Die Nebenfächer zu Studienbeginn waren sehr unterschiedlich gewählt. 21 Personen belegten ein Nebenfach mit Wirtschaft (mit eingerechnet eine Person, die Wirtschafts- und Sozialgeographie studierte). Beinahe genauso häufig wurde das Nebenfach Geografische Entwicklungsforschung (Geo-Entwicklung) Afrikas mit 20 Personen gewählt. Sprachen wurde von 12 Personen ausgesucht und Rechtswissenschaften von 11, darunter eine Person mit Fokus auf Afrika.

Das Nebenfach Kunst wurde einmal alleinig angegeben, bei vier Personen mit Literatur verbunden, bei einer Person mit Kultur Afrikas, einmal mit Literatur in Afrika, kombiniert mit Religion. Jeweils drei Absolvent*innen belegten Geschichte und Religion und drei Geschichte Afrikas. Afrika in der Welt wurde dreimal gewählt, ebenso wie Religionswissenschaften. Sprachen, Literatur und Kultur kommt dreimal vor, wobei eines davon afrikanische, eines französische und das weitere arabisch-islamische-Kulturstudien beinhaltet. Soziologie wurde dreimal gewählt, einmal mit Afrikanistik kombiniert und zweimal mit Geografie. Kultur und Gesellschaft Afrikas, Literaturen, Romanistik, Ethnologie wurden jeweils einmal belegt.

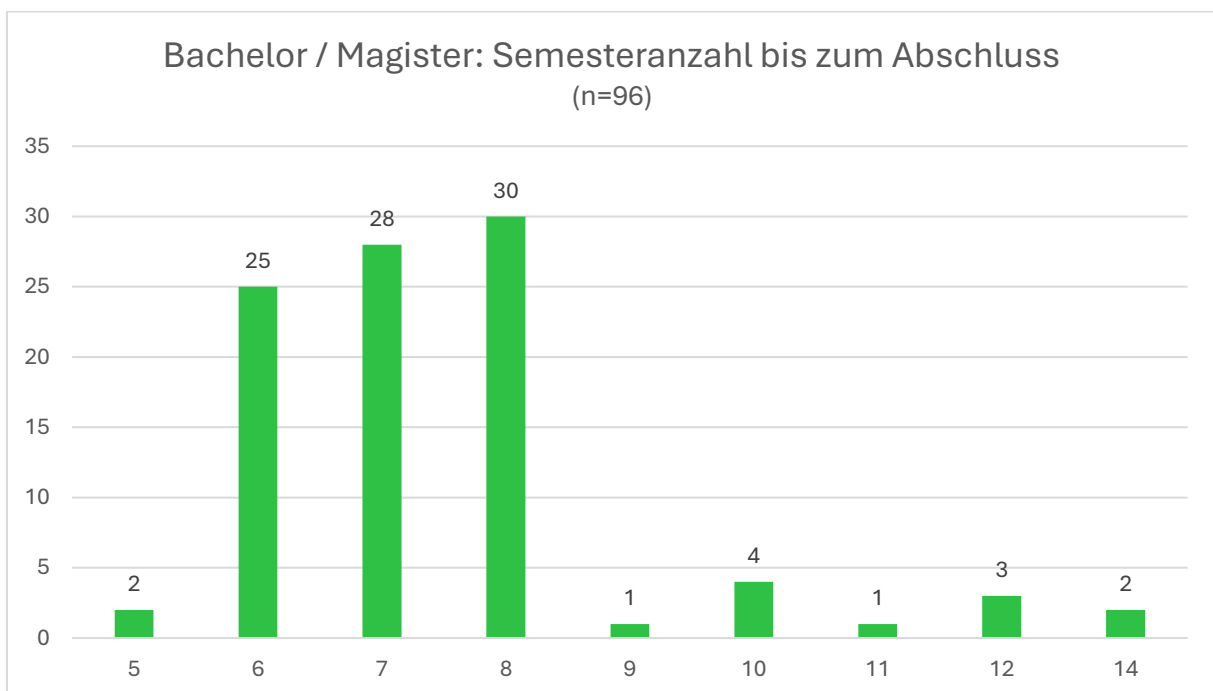
Grundsätzlich stellt der studienbegleitende Spracherwerb einen essenziellen Bestandteil der betrachteten Studiengänge dar. Die folgende Grafik zeigt die Vielfalt der erworbenen Sprachen.



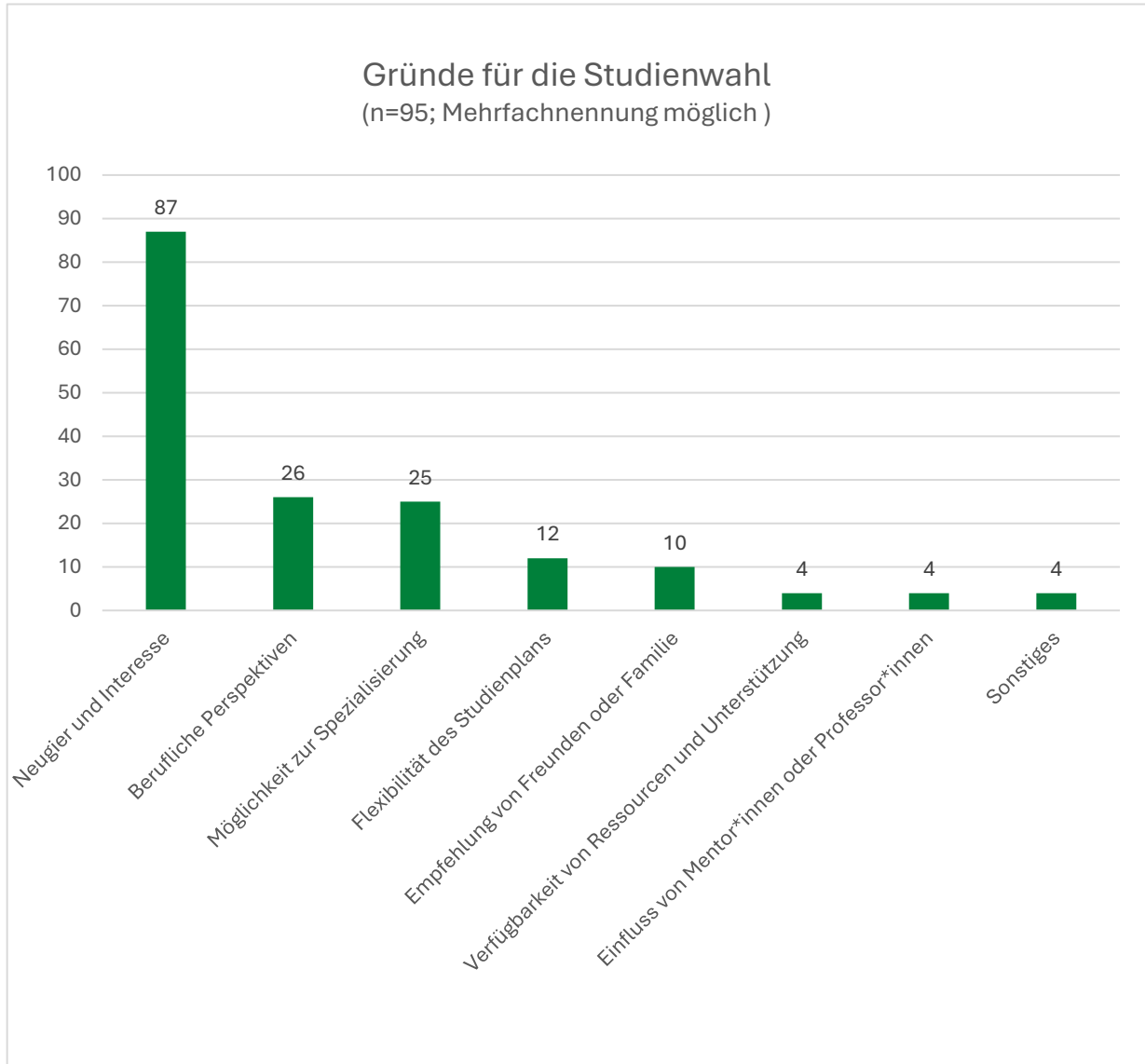
Als Spitzenreiter fällt besonders die Sprache „Kiswahili“ ins Auge. Das Bestehen des „Kiswahili-Chors“ über Jahre hinweg zeigt, dass sich diese allgemeine Verkehrssprache Ostafrikas an der Universität Bayreuth großer Beliebtheit erfreut.



Die Anfänge des Bachelor-/ Magisterstudiums liegen im Zeitraum von Wintersemester 2001/2002 bis Wintersemester 2021/2022. Der Großteil der Befragten begann das Studium zwischen 2001 und 2010, wobei die meisten Absolvent*innen den Studienstart im Wintersemester wählten.



Die Semesteranzahl bis zum Abschluss variiert deutlich von fünf bis 14 Semestern. Die Regelstudienzeit von sechs Semestern im Bachelorstudium wurde von etwas mehr als einem Viertel der Absolvent*innen eingehalten. Der Großteil mit 32,25% hat acht Semester für das Bachelor/Magisterstudium benötigt, gefolgt von sieben Semestern mit 29,17%.



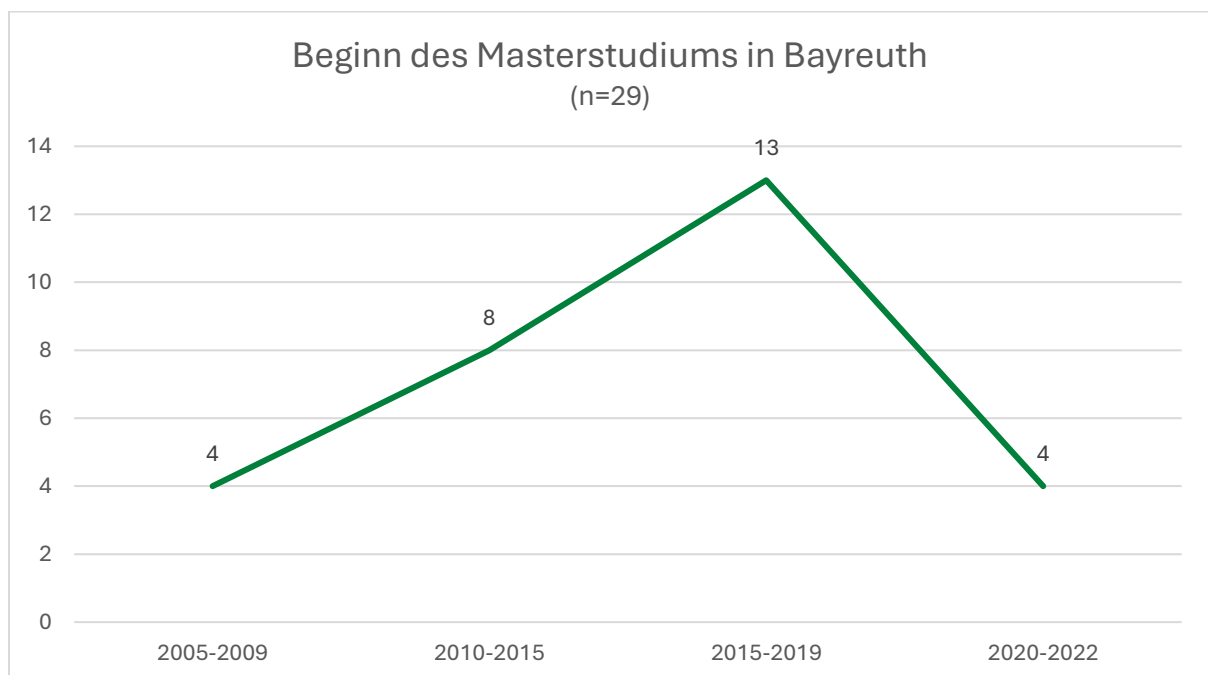
Bei der Frage zum Grund der Wahl des Studienganges ist klar zu erkennen, dass das Interesse und die Neugier die Hauptfaktoren waren. Die beruflichen Perspektiven belegen mit 26 Stimmen den zweiten Platz, knapp gefolgt von der Möglichkeit zur Spezialisierung. Ausgeglichen mit jeweils 4 Stimmen als Grund für die Wahl waren Verfügbarkeit von Ressourcen und Unterstützung sowie der Einfluss von Mentor*innen oder Professor*innen.

Masterstudium

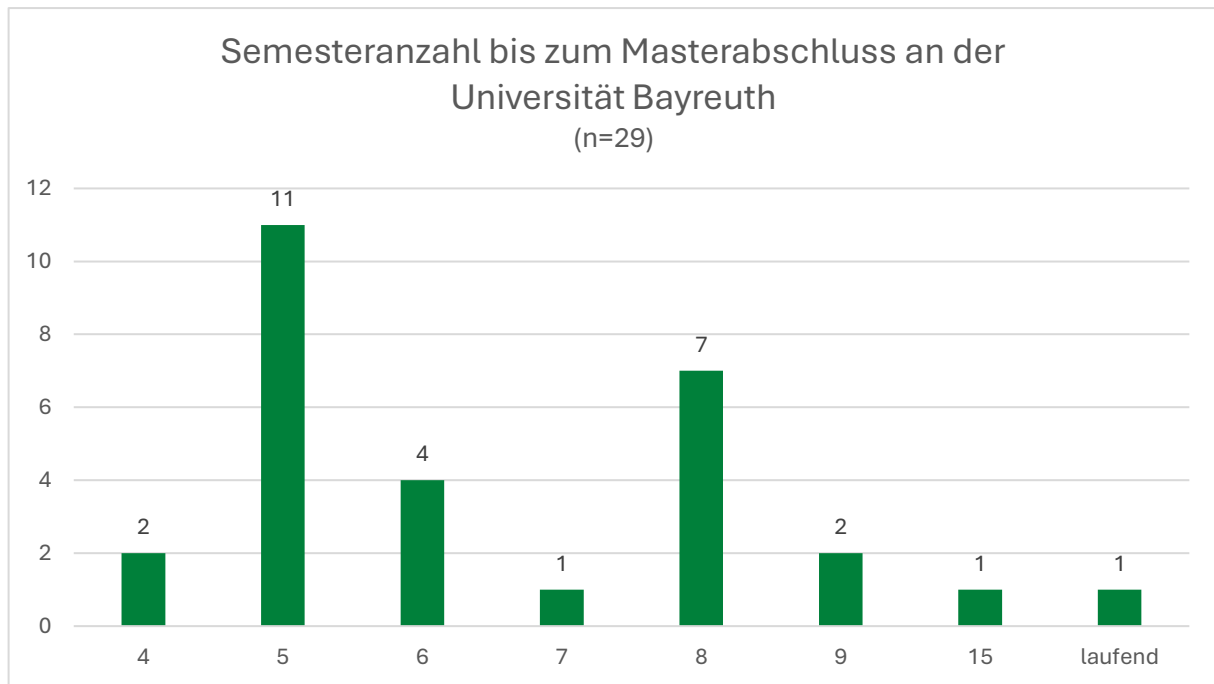
Insgesamt haben 87 der befragten Absolvent*innen – also 77,68% – einen Master erworben, davon 32 in Bayreuth. Ein Teil der 112 befragten Personen hat somit sowohl das Bachelor- als auch Master-Studium in Bayreuth absolviert. Beinahe die Hälfte hat einen Master in einer anderen Stadt abgeschlossen.

Masterstudiengänge an der Universität Bayreuth

KuGeA ist der am häufigsten gewählte Studiengang unter den Absolvent*innen. 20 Personen belegten rein den Studiengang KuGeA, während drei weitere diesen Studiengang in Verbindung mit anderen absolvierten. Davon wählte eine Person zusätzlich Entwicklungspolitik und Ethnologie, eine SKA und die Dritte Development. SKA wurde von sieben Personen als alleiniges Fach belegt, wodurch es am zweithäufigsten unter den Befragten vorkommt. „Development Studies“ und „Literatur im kulturellen Kontext“ wurden jeweils noch von einer Person der Befragten im Master studiert.



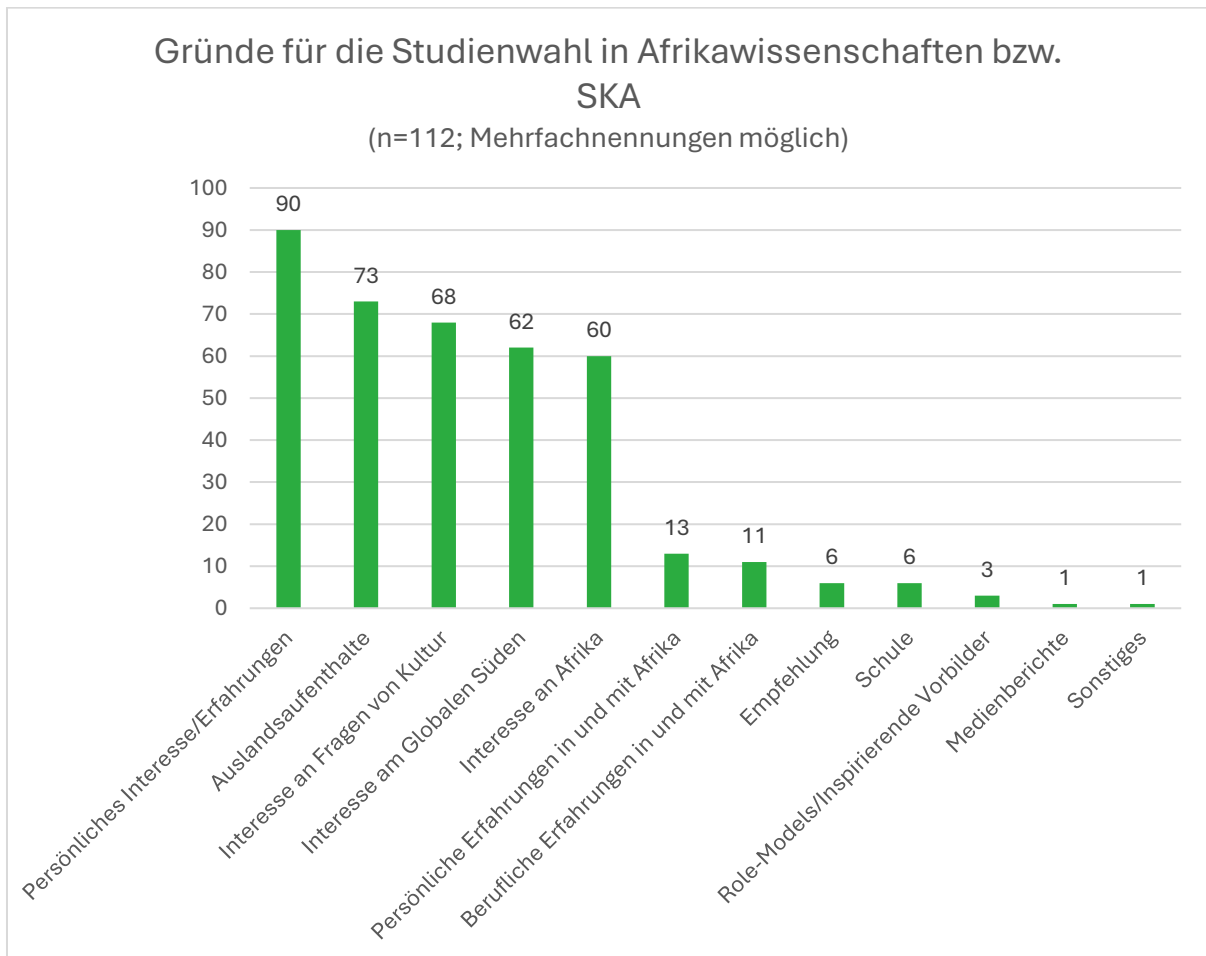
Die ersten Masterstudiengänge der Teilnehmenden der Studie wurden im Wintersemester 2007/2008 begonnen, der letzte im Sommersemester 2022 gestartet wurde. Auch beim Master überwiegt der Beginn des Studiums im Wintersemester. Das Wintersemester 2009/2010 und das Wintersemester 2017/2018 waren jeweils mit vier Personen die häufigsten Starttermine unter den Befragten, gefolgt vom Wintersemester 2018/2019.



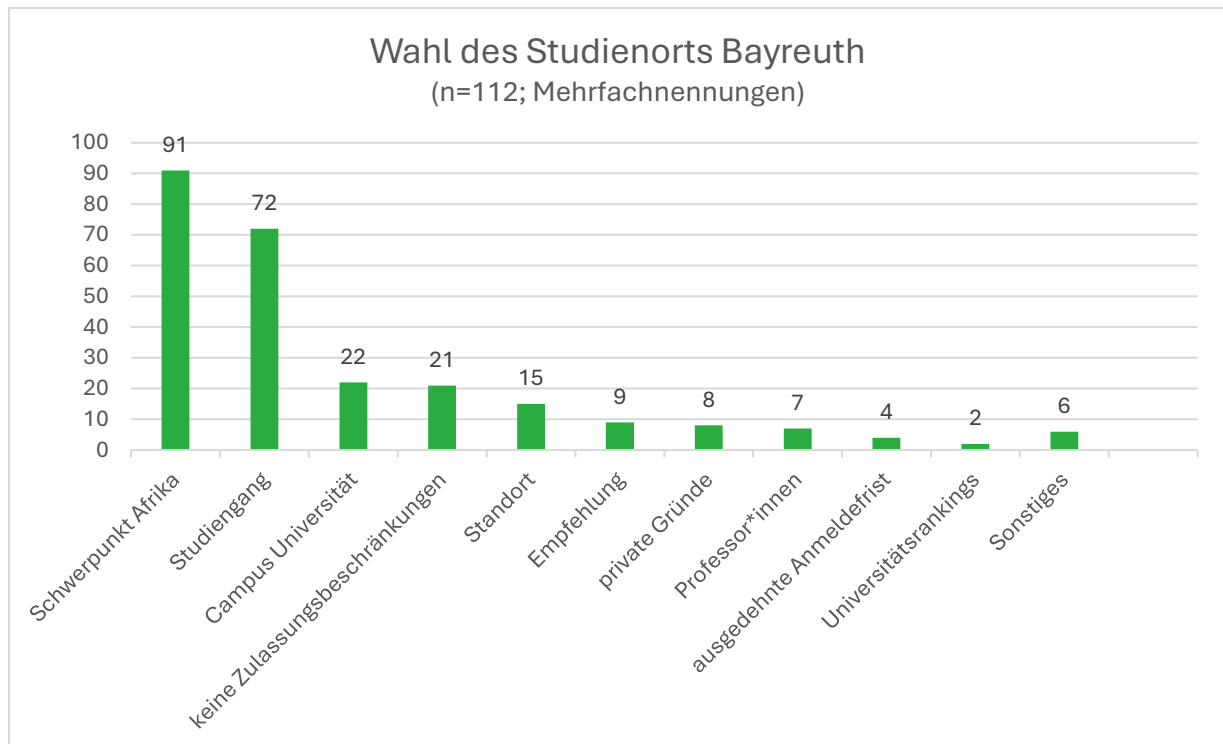
Bezüglich der Semesteranzahl bis zum Masterabschluss studierten die meisten Befragten entweder fünf Semester (11) bzw. acht Semester (7). Vier Studierende haben sechs Semester benötigt. Herausstechend sind zwei Personen, die die Regelstudienzeit von vier Semestern eingehalten haben und eine Person, die mit 15 Semestern die längste Studiendauer repräsentiert.

2. Studienwahl und Rahmenbedingungen des Studiums

Im Folgenden gehen wir auf die Ergebnisse zur Studienfachwahl, zum Studienort Bayreuth, zur Finanzierung des Studiums sowie auf teilweise erfolgte Unterbrechungen während des Studiums ein.



Die Entscheidung für das Studium wurde überwiegend durch persönliches Interesse und Erfahrungen geprägt, die 90 Befragte nannten. Besonders relevant waren dabei Auslandsaufenthalte (73 Nennungen), sowie ein generelles Interesse an kulturellen Fragestellungen (68) und am Globalen Süden (62). Auch das spezifische Interesse an Afrika spielte mit 60 Nennungen eine wichtige Rolle. Persönliche und berufliche Erfahrungen im afrikanischen Kontext wurden ebenfalls genannt, wenn auch in geringerem Umfang. Weitere Einflussfaktoren wie Empfehlungen, schulische Impulse oder inspirierende Vorbilder waren vergleichsweise selten. Insgesamt spiegeln die Ergebnisse ein stark ausgeprägtes, individuell motiviertes Interesse wider.

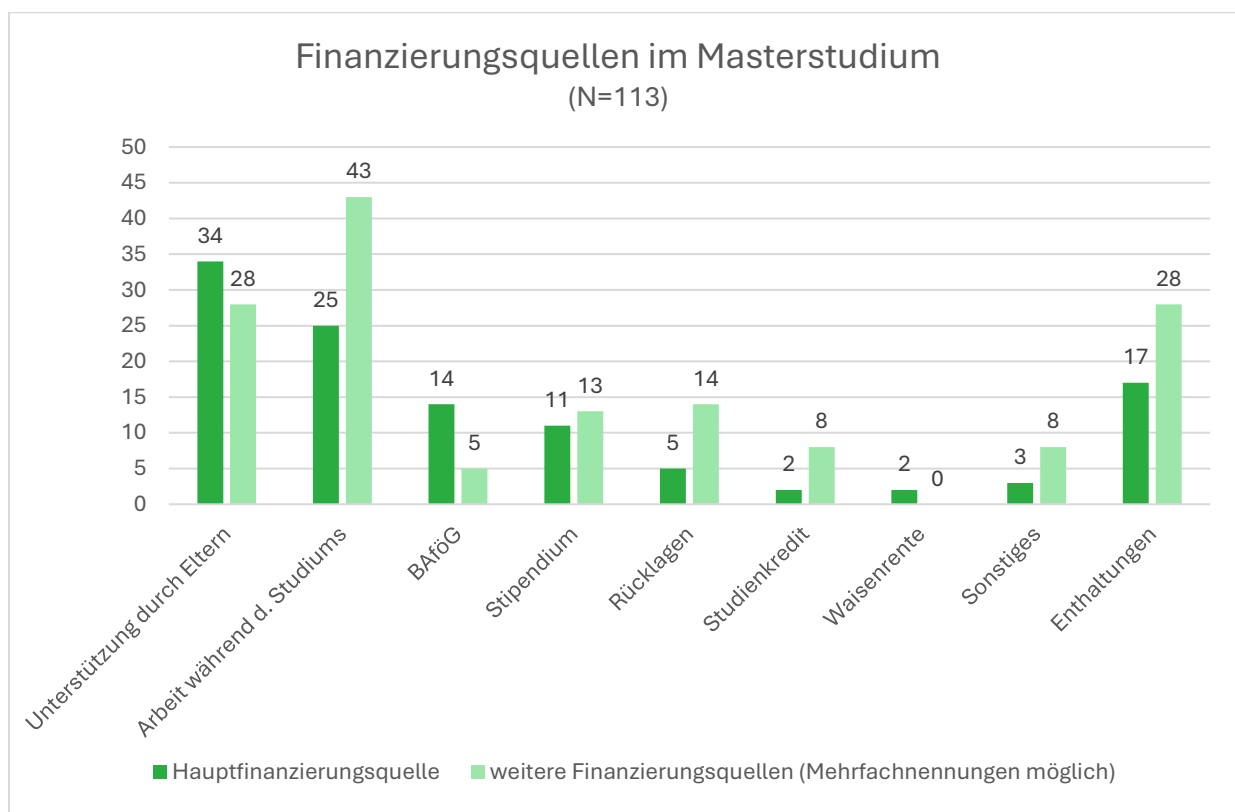
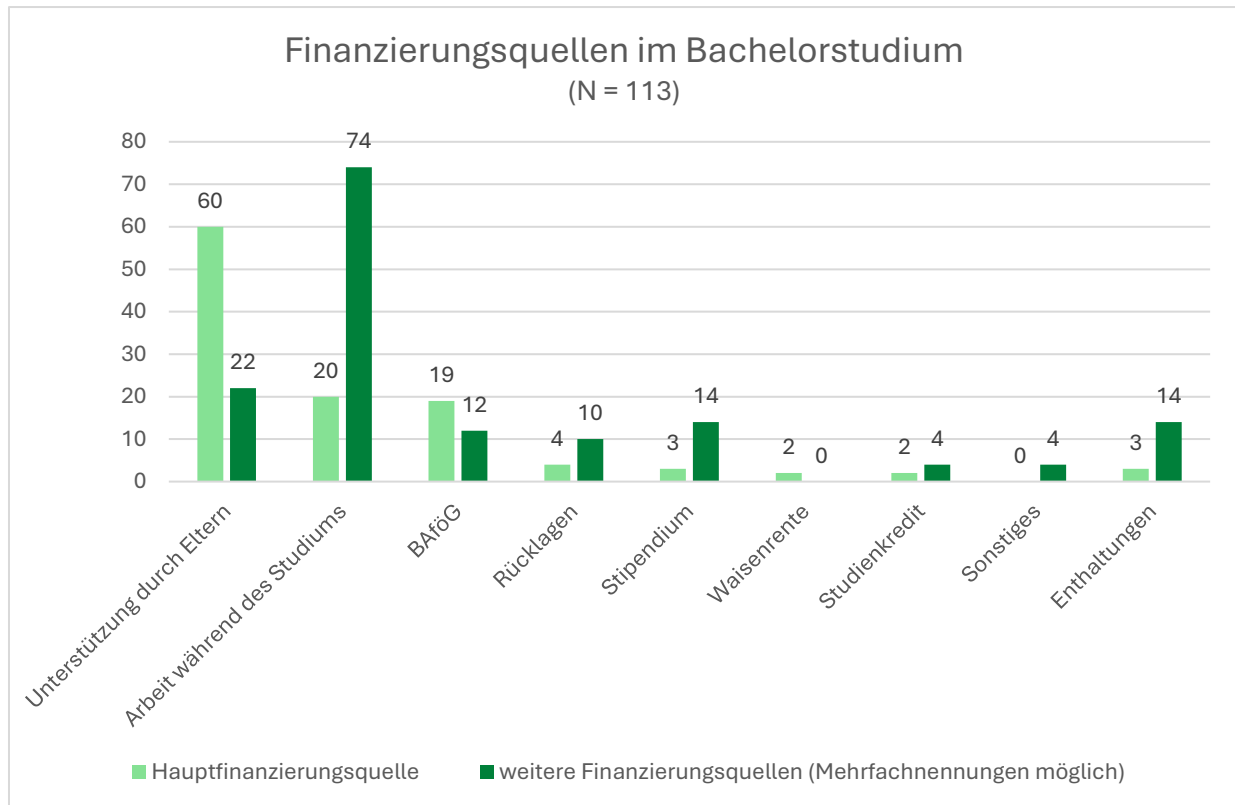


Die Entscheidung für den Studienort Bayreuth wurde von den Befragten in erster Linie aufgrund inhaltlicher und fachlicher Aspekte getroffen. Mit großem Abstand wurde der Schwerpunkt Afrika als Hauptgrund genannt (91 Nennungen), was die besondere profilbildende Rolle dieses Themenfeldes an der Universität Bayreuth unterstreicht. Auch der gewählte Studiengang selbst war für viele Studierende ausschlaggebend (72 Nennungen), was auf eine gezielte inhaltliche Passung zwischen Studienangebot und Interessenlage der Studierenden hinweist.



Zulassungsbeschränkungen

Daneben spielten auch praktische Aspekte wie die fehlenden Zulassungsbeschränkungen (21) (bis zum WS 2006/2007 gab es für den Studiengang KuGeA keine Zugangsbeschränkungen) und der angenehme Campus (22) eine wichtige Rolle. Weitere Gründe waren der Standort selbst sowie Empfehlungen und private Gründe, wenn auch in geringerem Umfang. Insgesamt zeigt sich, dass vor allem inhaltliche Ausrichtung und gute Zugänglichkeit die Wahl des Studienorts Bayreuth maßgeblich beeinflussten.



Im Bachelorstudium stellt die finanzielle Unterstützung durch die Eltern mit über 50% die mit Abstand wichtigste Hauptfinanzierungsquelle dar. Erwerbstätigkeit und BAföG spielen zwar ebenfalls eine Rolle, bleiben jedoch deutlich dahinter zurück. Andere Finanzierungsformen wie Stipendien, Rücklagen, Kredite oder Waisenrente treten nur selten als Hauptfinanzierungsquelle auf. Diese Verteilung verdeutlicht eine starke soziale Abhängigkeit vom Elternhaus und eine eher begrenzte Entlastung durch staatliche oder institutionelle Förderungen.

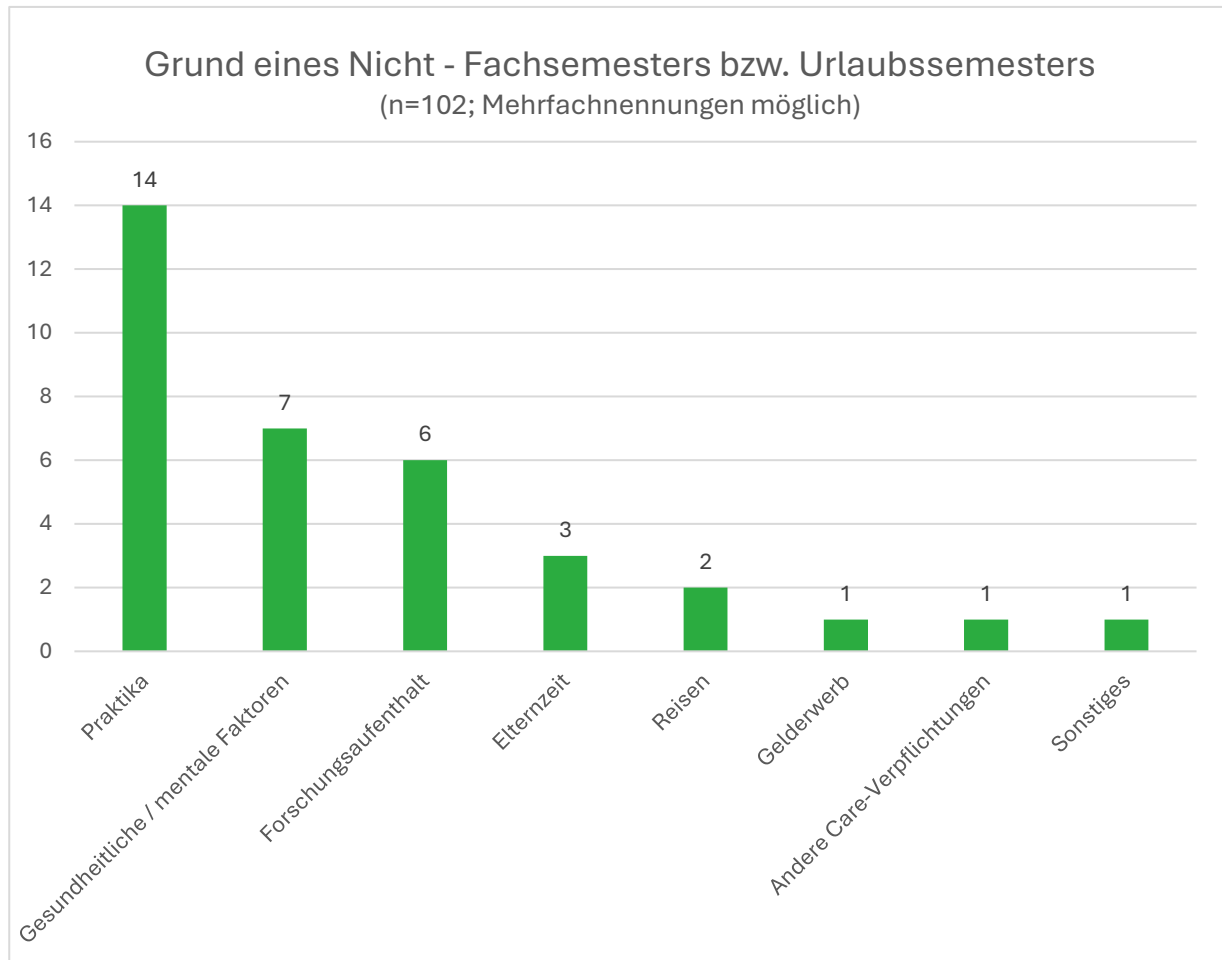
Im Vergleich dazu zeigt sich im Masterstudium ein Wandel: Der Anteil der Studierenden, die hauptsächlich von ihren Eltern unterstützt werden, sinkt deutlich auf etwa 30%. Gleichzeitig gewinnen Erwerbstätigkeit und Stipendien leicht an Bedeutung.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass im Bachelor die Elternunterstützung dominiert, während im Master eine zunehmende Eigenverantwortung durch Arbeit, Rücklagen oder Stipendien erkennbar wird. Der Rückgang elterlicher Unterstützung im Master führt dazu, dass die Arbeitsbelastung durch Erwerbsarbeit für mehr Master-Absolvierende zum Studienbegleiter wurde. Die Daten zeigen zudem, dass viele Studierende nicht auf eine einzelne Finanzierungsquelle setzen, sondern verschiedene Strategien kombinieren, etwa Elternunterstützung, Erwerbstätigkeit und Kindergeld. Besonders bemerkenswert ist die große Rolle studentischer Erwerbstätigkeit, auch wenn sie nur selten als alleinige Hauptquelle genannt wird.



Grund eines Nicht-Fachsemesters bzw. Urlaubssemesters

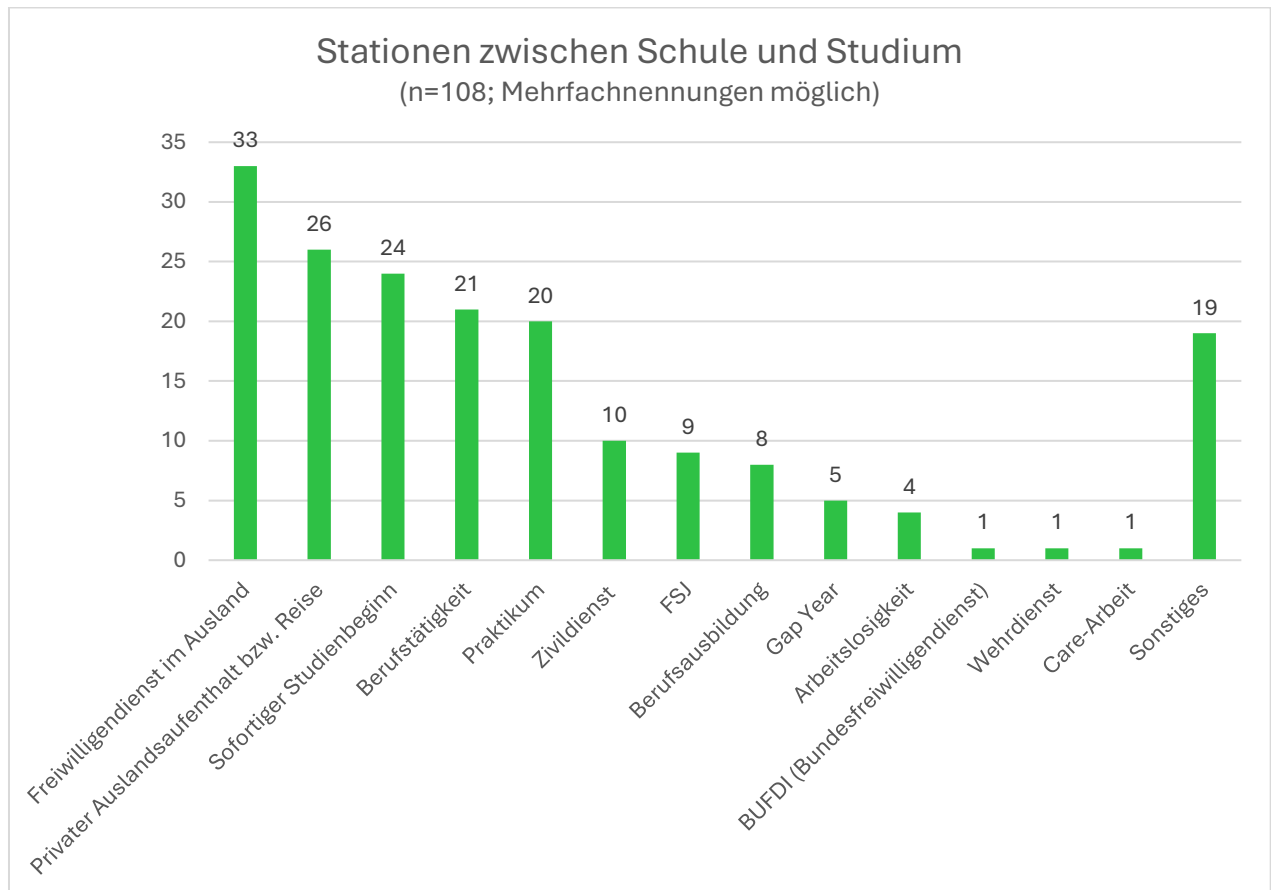
Die Regelstudienzeit stellt ein normatives Konstrukt dar. Demensprechend kommt es vor, dass Einzelne ihr Studium aus bestimmten Gründen unterbrechen. Wir haben uns für die Gründe interessiert:



Nur 31 von 102 befragten Personen gaben an, ein Nicht-Fach- oder Urlaubssemester in Anspruch genommen zu haben. Die Beweggründe hierfür waren vielfältig: Am häufigsten wurden Praktika genannt, gefolgt von gesundheitlichen bzw. mentalen Belastungen sowie Forschungsaufenthalten. Vereinzelte Nennungen gab es zudem zu Elternzeit, Reisen, Gelderwerb und Care-Verpflichtungen.

3. Tätigkeiten und Erfahrungen zwischen Schule, Studium und Beruf

Auf die Frage, ob zwischen Schulabschluss und Studium noch weitere Stationen durchlaufen wurden, antworteten 108 Personen.



Besonders auffällig bei den Tätigkeiten und Erfahrungen von Studierenden vor der Aufnahme ihres Studiums ist der hohe Anteil an Auslandsaufenthalten und freiwilligen Engagements im Ausland: Freiwilligendienst im Ausland wurde von 33 Befragten angegeben und stellt damit die häufigste Aktivität vor Studienbeginn dar. Private Auslandsaufenthalte bzw. Reisen wurden von weiteren 26 Personen genannt.

Sonstige Aktivitäten (19 Nennungen), die häufig als Au-pair, Weltwärts, Work and Travel oder ähnliche Formate beschrieben wurden, deuten ebenfalls stark auf internationale Erfahrungen hin.

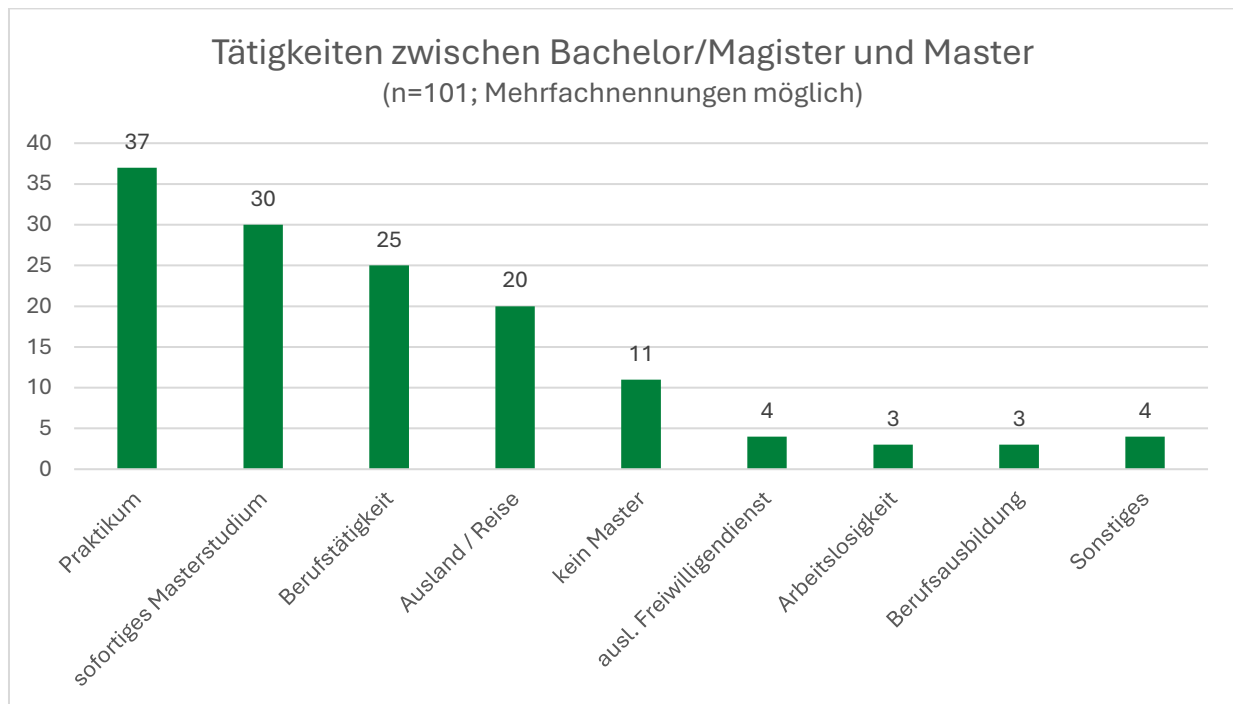
Damit ergibt sich, dass über die Hälfte der Befragten vor Studienbeginn Auslandserfahrung gesammelt hat, sei es durch Freiwilligendienste, Reisen oder alternative Programme.

Im Vergleich dazu gaben nur 24 Personen an, direkt nach dem Schulabschluss mit dem Studium begonnen zu haben, was auf eine verbreitete Orientierungsphase hindeutet.

Weitere Wege vor dem Studium waren Berufstätigkeit (21), Praktika (20) und Berufsausbildung (8).

Die hohe Zahl an internationalen Erfahrungen kann als Indikator dafür gewertet werden, dass das Interesse an interkulturellen Themen, gesellschaftlichem Engagement und globalen Perspektiven möglicherweise durch diese Erfahrungen gestärkt oder überhaupt erst geweckt wurde.

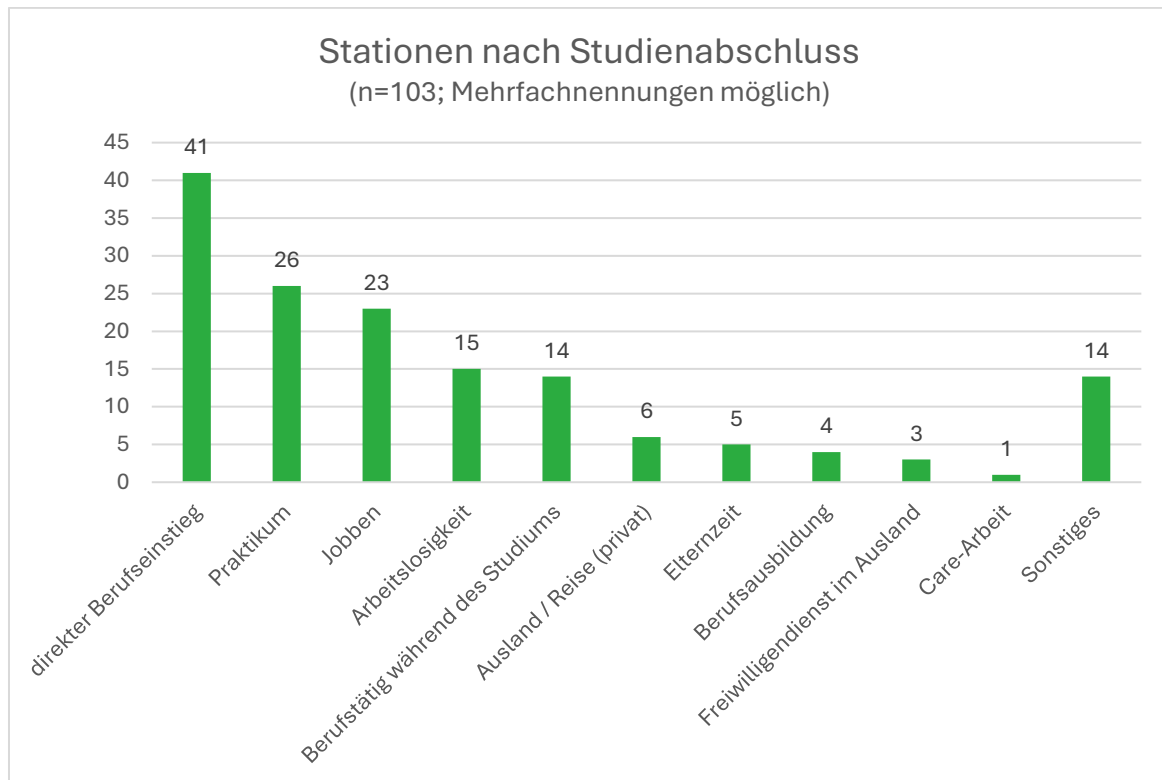
Weiterhin interessierten wir uns für die Zeit zwischen dem Bachelor-/Magisterstudium und dem Master-Studium:



Die Auswertung zeigt, dass die Mehrheit der Befragten (37 Personen) zwischen dem Bachelor- und dem Masterstudium ein Praktikum absolvierte. Etwa ein Viertel der Studierenden (30 Personen) nahm unmittelbar ein Masterstudium auf. Weitere häufig genannte Tätigkeiten in dieser Übergangsphase waren Berufstätigkeit (25 Personen) sowie Auslandsaufenthalte oder Reisen (20 Personen). Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass viele Studierende die Zeit zwischen den Studienphasen gezielt zur praktischen Orientierung oder persönlichen Weiterentwicklung nutzen.

Unter „Sonstiges“ wurde unter anderem eine Tätigkeit als Juniorfachkraft bei der Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit GmbH (GIZ) sowie zwei weiterführende Studienabschlüsse genannt.

Der Zeit nach dem Studienabschluss (Bachelor- / Magister- bzw. Master-Studium) folgte in den meisten Fällen der direkte Berufseinstieg. Doch auch hier gibt es individuelle Unterschiede:

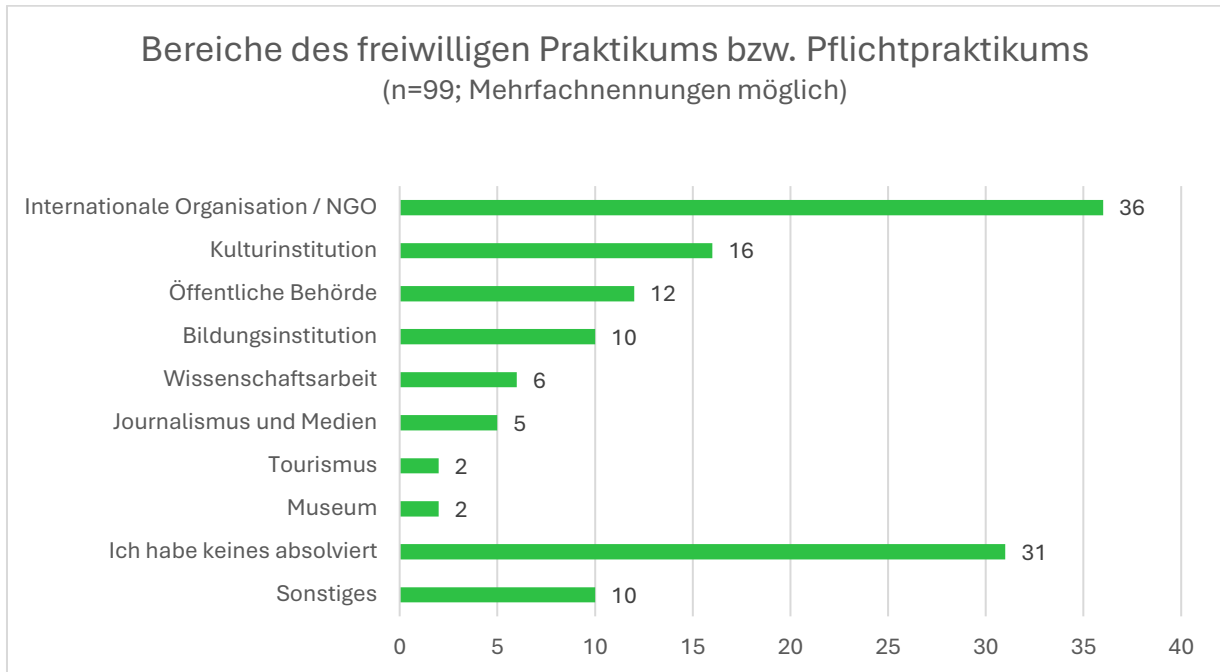


Der Mehrheit der Befragten (41 Personen) gelang direkt nach dem Studium der Berufseinstieg, was auf eine gute Arbeitsmarktintegration hindeutet. Praktika (26) und Nebenjobs (23) spielen ebenfalls eine wichtige Rolle beim Übergang in den Beruf. Gleichzeitig zeigt sich, dass 15 Personen zunächst von Arbeitslosigkeit betroffen waren, was auf gewisse Übergangsschwierigkeiten hinweist. Weitere Wege wie Auslandsaufenthalte, Elternzeit oder Berufsausbildung wurden nur vereinzelt gewählt, was ihre geringere Bedeutung im direkten Übergang unterstreicht.

Die Personen, die „Sonstiges“ angaben, berichteten über diverse Übergangsphasen und Qualifizierungswege, darunter parallele Berufstätigkeit während des Studiums, Phasen der Arbeitslosigkeit oder Arbeitssuche, wissenschaftsferne Tätigkeiten, sowie eine Vielzahl an Weiterbildungen, Zusatzqualifikationen und akademischen Stationen – einschließlich dualer Studiengänge, nachgeholter Berufsausbildungen, Promotionen und spezialisierter Programme wie dem „Seminar für Ländliche Entwicklung“ (SLE).

Praktika

Wie sich bereits andeutete, sind Praktika ein wichtiges Mittel, um sich für den beruflichen Einstieg zu orientieren. Die meisten der befragten Absolvent*innen haben ein (Pflicht-)Praktikum absolviert.



Das Praktikum war zunächst nicht verpflichtend in den Studienverlauf integriert, was erklärt, dass knapp ein Drittel kein Praktikum absolviert hat. In den Praktikumsbereichen dominieren klar internationale Organisationen, die sich mit Entwicklungszusammenarbeit befassen, z.B. Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit GmbH (GIZ). Das Mittelfeld bilden Kulturinstitutionen, öffentliche Behörden und Bildungsinstitutionen, wobei sich die Überschneidung mit Aspekten der Entwicklungszusammenarbeit bemerkbar macht.

Berufseinmündungsphase

Von den 91 Personen, die eine Angabe machten, gab knapp ein Viertel (n=22; 24,2%) an, unmittelbar nach dem Studienabschluss in eine Berufstätigkeit eingestiegen zu sein.

Ein deutlich größerer Anteil der Befragten nahm den Berufseinstieg mit einer gewissen Verzögerung auf. Insgesamt 59 Personen begannen ihre Berufstätigkeit zwischen 0,5 und 24 Monaten nach dem Studienende. Die Verteilung zeigt, dass der Einstieg in vielen Fällen dennoch zügig erfolgte.

18 Personen traten innerhalb von 0,5 bis 3 Monaten nach Studienabschluss in das Berufsleben ein, 16 Personen gaben einen Zeitraum von 4 bis 6 Monaten an. 17 Personen begannen zwischen dem 7. und 12. Monat eine Berufstätigkeit, 6 Personen stiegen nach 13 bis 24 Monaten ein. Ein Einzelfall berichtete von einem Berufseinstieg nach 33 Monaten, was den längsten beobachteten Zeitraum in der Stichprobe darstellt.

Drei Personen entschieden sich für ein weiterführendes Studium, eine Ausbildung oder ein Postdoc-Programm, anstatt direkt in den Beruf einzusteigen. Weitere zwei Befragte gaben an, sich zum Zeitpunkt der Befragung noch nicht in der Berufstätigkeitsphase zu befinden.

Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass der überwiegende Teil der Befragten innerhalb des ersten Jahres nach dem Studienabschluss in das Berufsleben eintrat, wobei individuelle Unterschiede in der Dauer bis zum Einstieg bestehen.

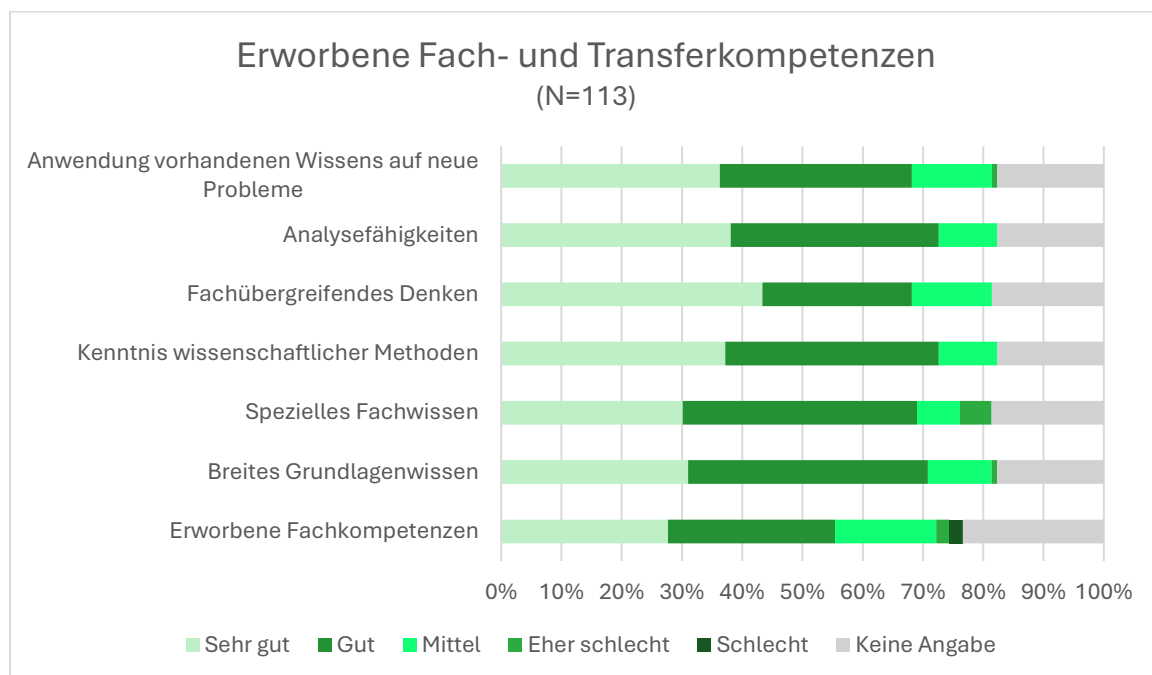
4. Studium und dann? Einschätzungen über Erwerb beruflich relevanter Kompetenzen

Einschätzung der Vorbereitung des Studiums auf den Beruf

Von den 94 Personen, die eine Angabe zur Frage machten, wie gut sie sich durch ihr Studium auf den Beruf vorbereitet fühlten, bewerteten 14 ihre Vorbereitung als „sehr gut“ und 49 als „gut“. Damit fühlten sich rund 67 % der Befragten gut oder sehr gut vorbereitet. Weitere 21 Personen (etwa 22 %) empfanden ihre Vorbereitung als „etwas“ ausreichend. Nur wenige fühlten sich unzureichend vorbereitet: 6 Personen gaben „wenig“ und 4 „gar nicht“ an. Diese Ergebnisse zeigen insgesamt ein überwiegend positives Bild der empfundenen Berufsqualifikation durch das Studium, wobei dennoch ein gewisser Anteil an Unsicherheit oder Unzufriedenheit erkennbar bleibt.

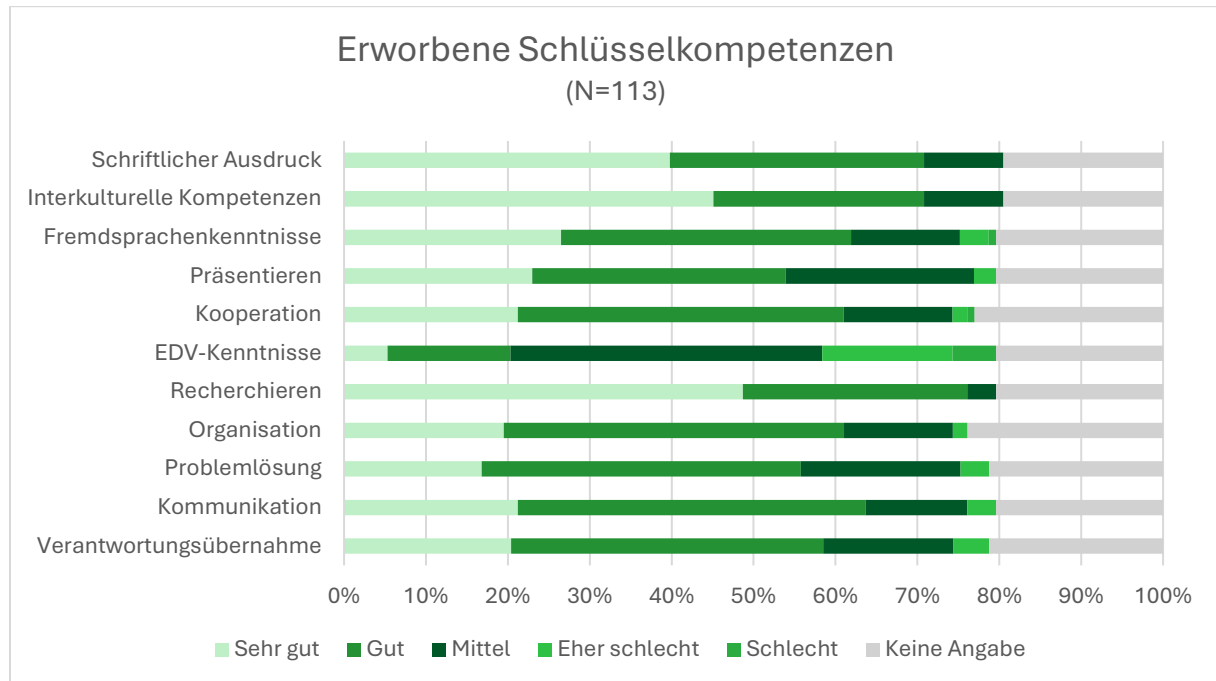
Bewertung der im Studium erworbenen Kompetenzen und deren Nutzen im Beruf

Wir interessierten uns für die verschiedenen Kompetenzen, die im Studium erworben wurden und ob sie im Beruf Anwendung finden. Dabei unterschieden wir zwischen Fach- und Transferkompetenzen, Schlüsselkompetenzen und außerfachlichen Kompetenzen.

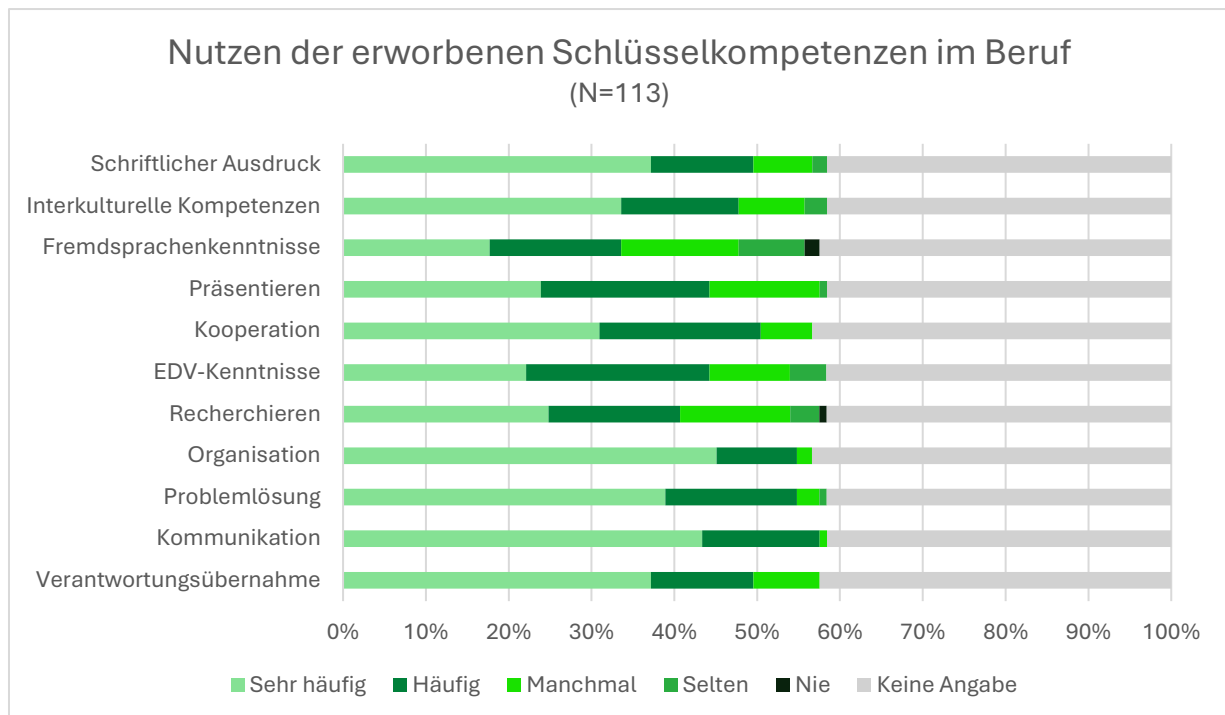


Die Einschätzungen der erworbenen Fachkompetenzen bestätigen den oben benannten positiven Eindruck der empfundenen Berufsqualifikation durch das Studium überwiegend. Besonders positiv bewertet wurden Fähigkeiten wie fachübergreifendes Denken, analytische Kompetenzen sowie die Kenntnis wissenschaftlicher Methoden: In allen drei Bereichen lagen die Bewertungen „sehr gut“ oder „gut“ bei etwa 70% der Antwortenden. Auch beim breiten Grundlagenwissen und spezifischem Fachwissen überwiegen positive Bewertungen deutlich.

Differenzierter fällt die Bewertung der allgemeinen Fachkompetenz aus: Zwar schätzten auch hier viele ihre Kenntnisse als „gut“ oder „sehr gut“ ein, jedoch zeigte sich ein höherer Anteil an mittleren und negativen Bewertungen als in anderen Kompetenzfeldern. Insgesamt stützen die Daten die Aussage, dass das Studium in wesentlichen fachlichen und methodischen Bereichen gut auf berufliche Anforderungen vorbereiten.



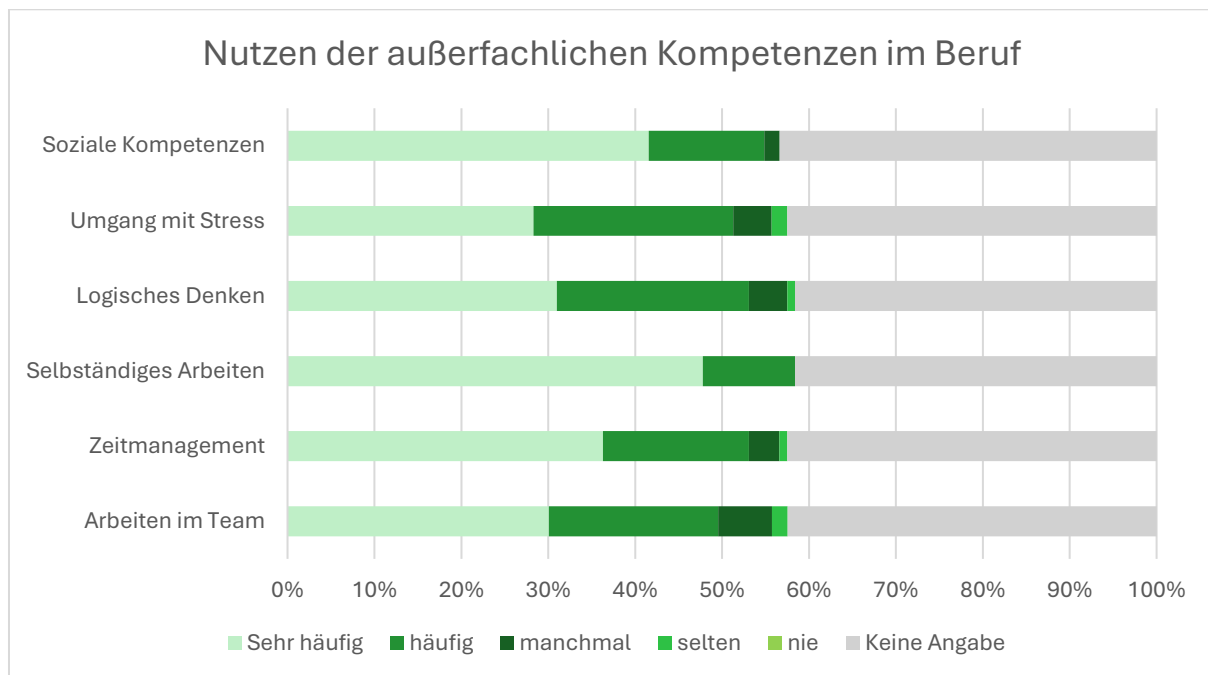
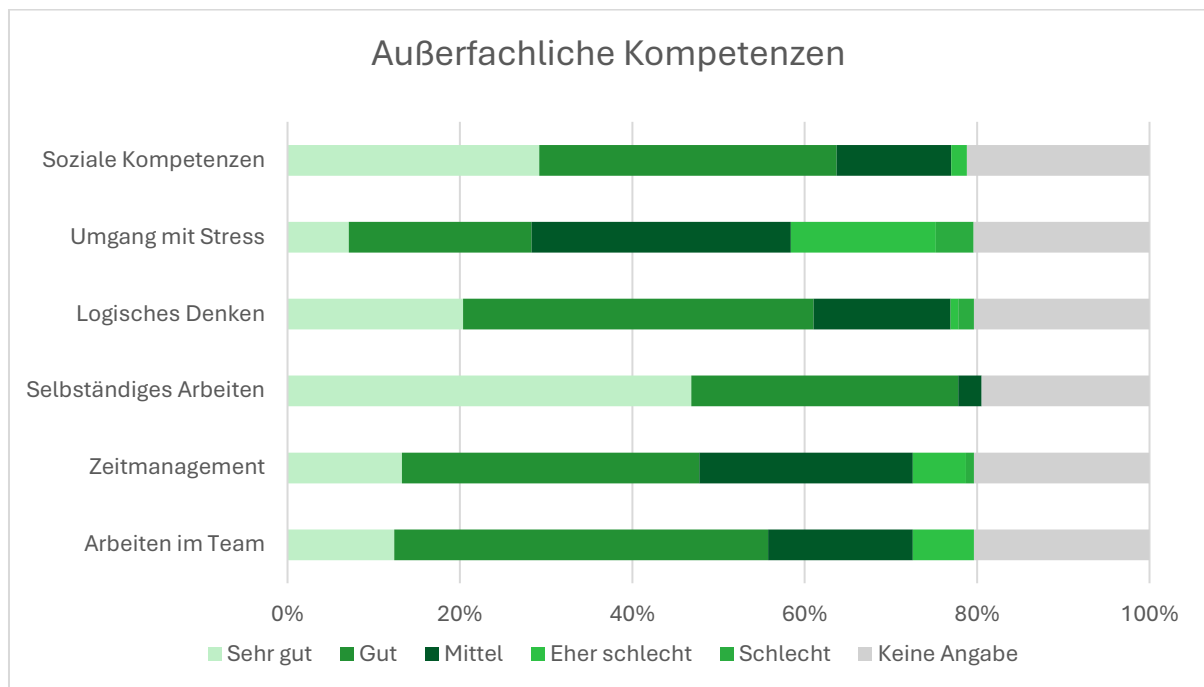
Die Befragten bewerteten ihre Schlüsselkompetenzen überwiegend positiv. Besonders stark eingeschätzt wurden Recherchefähigkeiten und interkulturelle Kompetenzen, mit einem hohen Anteil an „sehr gut“-Bewertungen und wenigen negativen Rückmeldungen. Auch schriftliche Ausdrucksfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit sowie Organisations- und Kooperationsfähigkeiten wurden überwiegend als „gut“ bis „sehr gut“ eingestuft. Die Problemlösungsfähigkeit und die Fähigkeit, Verantwortung zu übernehmen, zeigen ebenfalls überwiegend positive Bewertungen, allerdings mit etwas mehr mittleren und einzelnen eher schlechten Einschätzungen. Im Gegensatz dazu schnitten die EDV-Kenntnisse vergleichsweise schwächer ab: Hier gab es mehr mittlere und negative Bewertungen, was auf Verbesserungsbedarf in diesem Bereich hinweist. Insgesamt spiegeln die Ergebnisse ein ausgewogenes Kompetenzprofil wider, mit Stärken insbesondere in sozialen und methodischen Fähigkeiten, während technische Fertigkeiten als ausbaufähig gelten.



Die Mehrheit der Befragten gibt an, Fähigkeiten wie Organisations-, Kommunikations- und Problemlösungsfähigkeit sowie die Fähigkeit, Verantwortung zu übernehmen, im Beruf sehr häufig oder häufig anzuwenden. Im Gegensatz dazu werden EDV-, Fremdsprachen- und Präsentationsfähigkeiten insgesamt seltener intensiv genutzt.

Auffällig ist der hohe Anteil an „Keine Angabe“-Antworten, was darauf hindeuten kann, dass viele der abgefragten Kompetenzen möglicherweise keine Relevanz im Beruf besitzen.

Im Studium haben unsere Absolvent*innen nicht nur fachliche Kompetenzen erworben, sondern haben sich auch außerhalb der Lehrveranstaltungen Fähigkeiten angeeignet.



Die Analyse der Daten zeigt, dass selbständiges Arbeiten sowohl im Studium als auch im Beruf eine zentrale Rolle spielt. Es wurde von fast der Hälfte der Befragten als sehr gut erlernt eingeschätzt (46,9%) und ebenso häufig im Berufsalltag genutzt (47,8%).

Dies spricht für eine effektive Vermittlung dieser Kompetenz im Studium. Im Gegensatz dazu zeigen sich bei Teamarbeit und Zeitmanagement gewisse Diskrepanzen: Obwohl sie im Studium überwiegend positiv bewertet wurden, ist ihre tatsächliche Nutzung im Beruf noch höher, was auf ein mögliches Verbesserungspotenzial im Studium hindeutet.

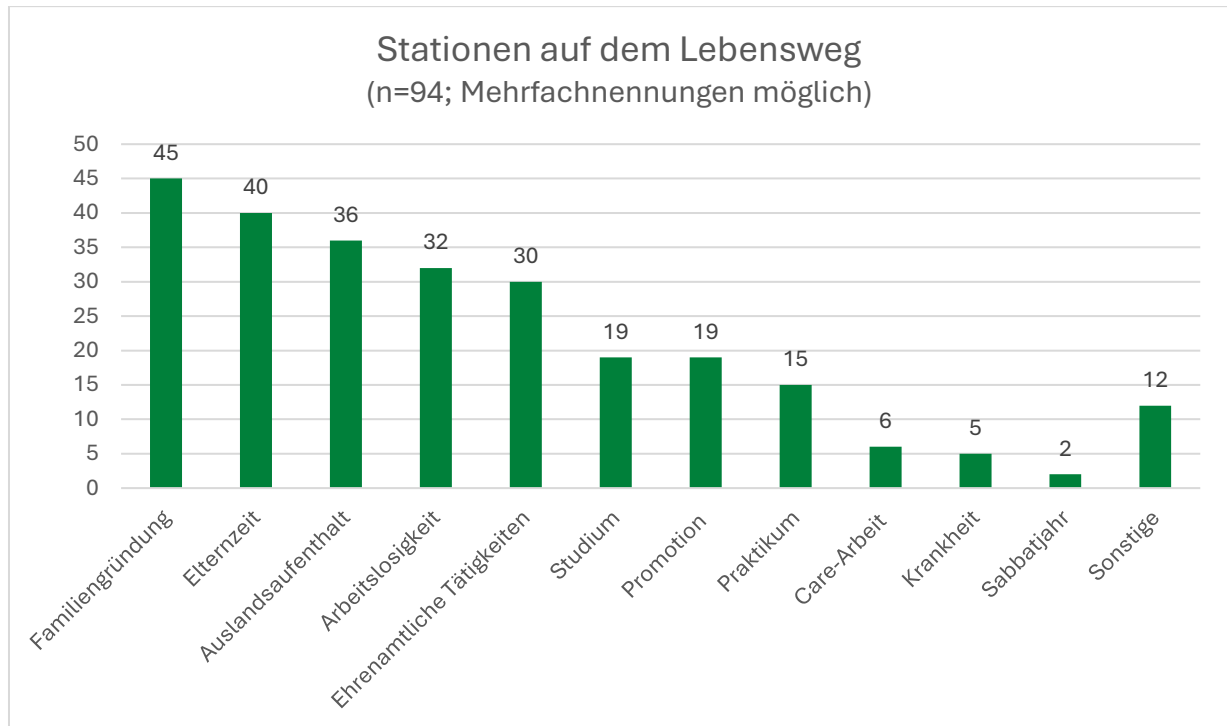
Besonders auffällig ist der Umgang mit Stress, nur 7,1 % bewerteten den Kompetenzerwerb als „sehr gut“, während 30,1 % sie nur als „mittel“ einstufen. Gleichzeitig wird sie im Beruf von 28,3 % „sehr häufig“ benötigt. Hier besteht eine deutliche Lücke zwischen Ausbildung und beruflicher Realität. Soziale Kompetenzen und logisches Denken werden insgesamt gut eingeschätzt und finden auch im Beruf regelmäßige Anwendung, wobei soziale Kompetenzen besonders häufig als sehr wichtig eingestuft werden.

Ein weiterer auffälliger Punkt ist der hohe Anteil an fehlenden Angaben, insbesondere bei der Nutzung der Kompetenzen im Beruf. Dies könnte auch an dieser Stelle auf fehlende Relevanz des Kompetenztransfers hinweisen.

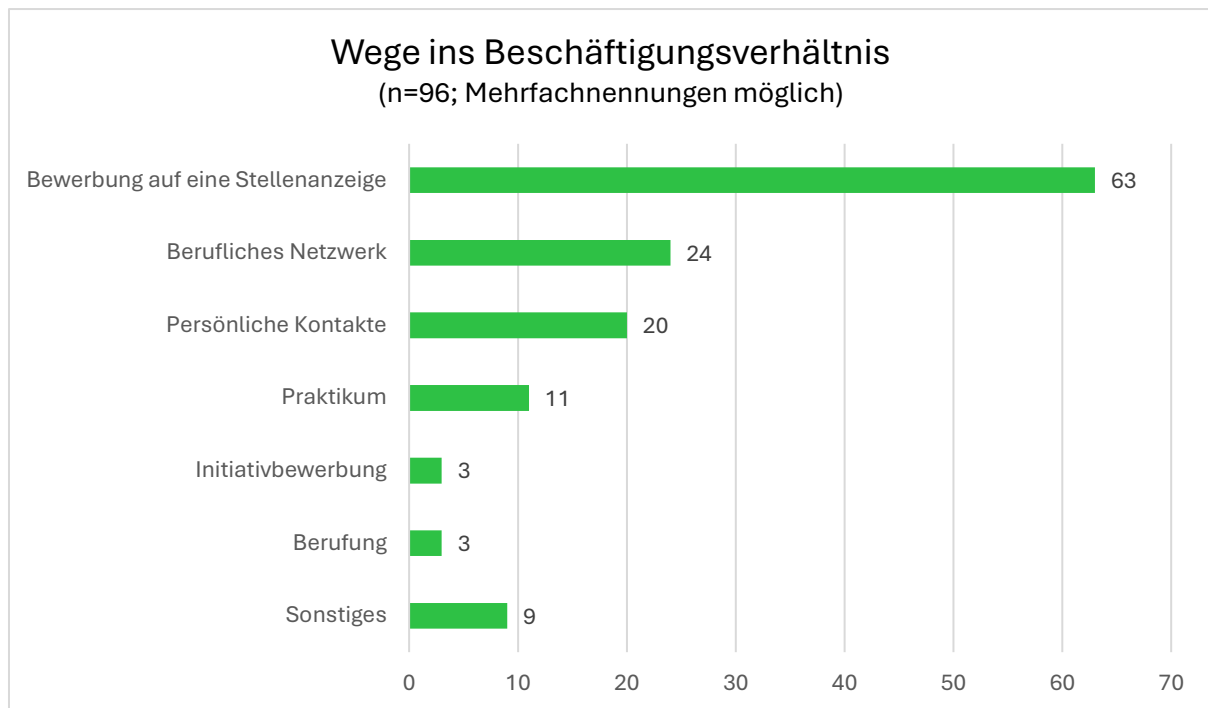
Insgesamt lässt sich festhalten, dass viele außerfachliche Kompetenzen im Studium gut vermittelt werden, jedoch insbesondere im Bereich Stressbewältigung und in der praktischen Anwendung von Teamarbeit und Zeitmanagement noch Entwicklungspotenzial besteht.

5. Berufliche Werdegänge und eigene Perspektiven

Nach der ersten Berufstätigkeit haben die Absolvent*innen wiederum mehrere Stationen durchlaufen. Dabei zeigt sich die Vielfalt in der Lebensgestaltung:

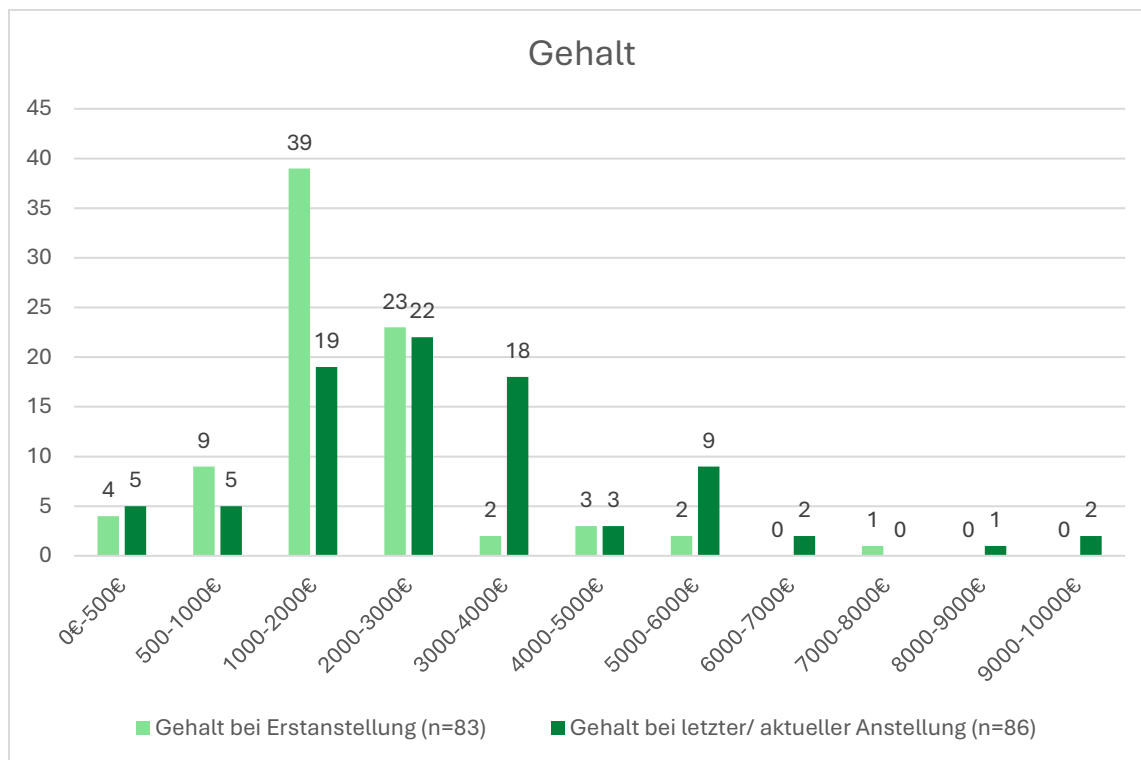


Insgesamt kann man erkennen, dass die Antwortenden viele verschiedene Stationen durchlaufen haben, wobei 50% entweder eine Familie gegründet und/oder Elternzeit genommen haben. Neben Auslandsaufenthalten und ehrenamtlichen Tätigkeiten gab jede dritte Person eine längere Phase der Arbeitslosigkeit an. In 20% der Fälle wurde im Anschluss an das Studium eine Promotion begonnen. Bei der Antwortmöglichkeit Sonstige dominierten Angaben zur Unternehmensgründung, die wir nicht als normative Antwortmöglichkeit vorgegeben hatten.



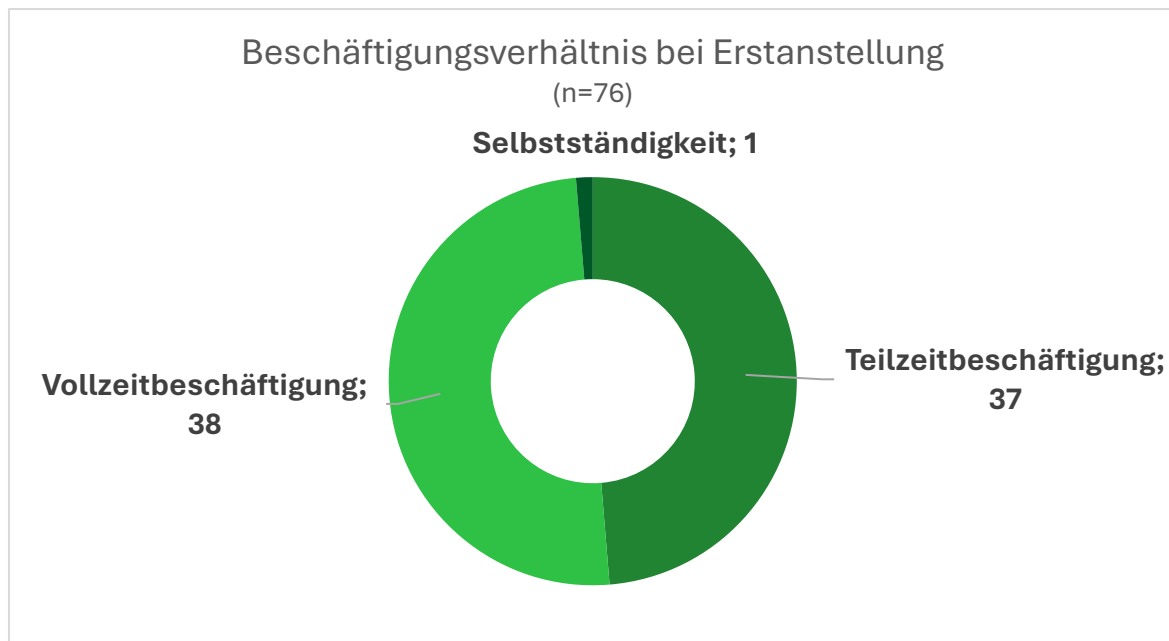
Die meisten beruflichen Tätigkeiten erforderten ausschließlich die Bewerbung auf eine Stellenausschreibung und initiierten einen Umfragewert von 46 Personen, also knapp die Hälfte der Befragten. Das berufliche Netzwerk und persönliche Kontakte wurden meist in Kombination angegeben. Praktika wurden meist einzeln genannt. Als Ausnahmen zeigen sich die Wege „Initiativbewerbung“ und „Berufung“. Die Angabe „Sonstiges“ von neun Personen wurde teilweise erklärt und beruht auf unternehmensinternen Beförderungen, Weiterbildungen oder bildenden Maßnahmen in Eigeninitiative, z.B. Wissensaneignung und Unternehmensgründung.

Gehalt der ersten und aktuellen bzw. letzten Aktivitäten

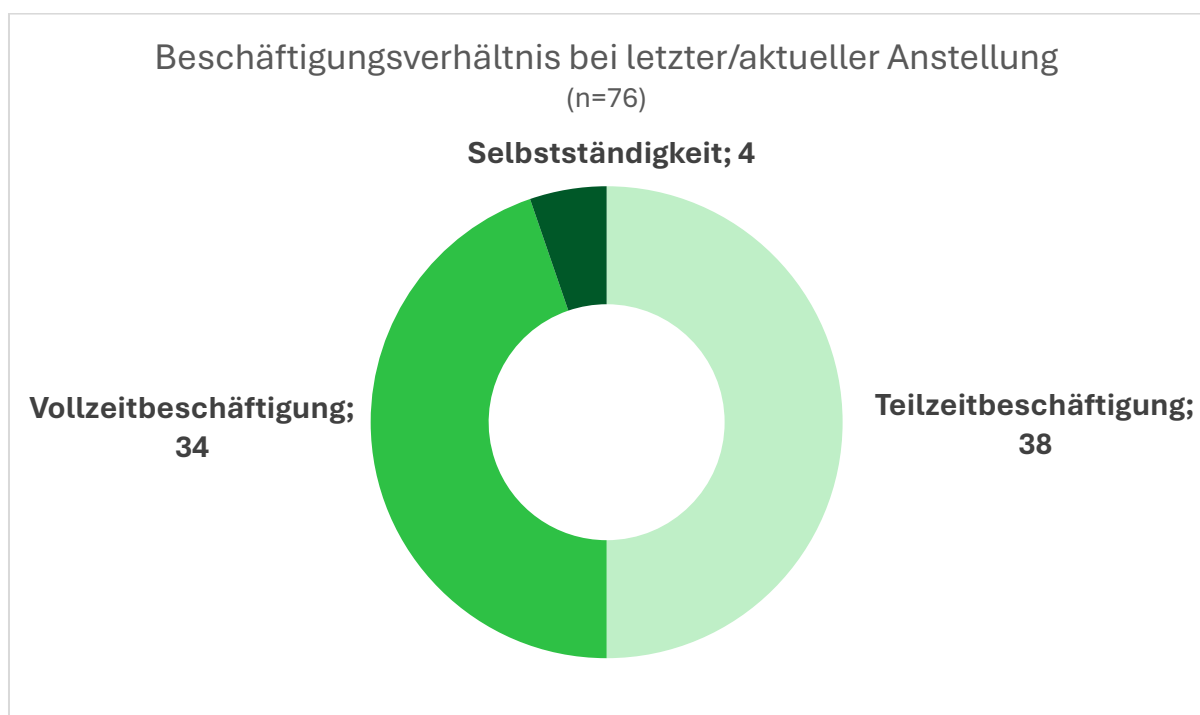


Mit 46,99% sind bei der Erstanstellung der Absolvent*innen ein Nettogehalt zwischen 1000-2000€ am häufigsten vorkommenden, gefolgt von 2000-3000€ mit 27,72%. Eine von 83 Personen hat ein Gehalt von 7000-8000€ als Nettogehalt bei der Erstanstellung angegeben, vier Absolvent*innen ein Gehalt zwischen 0 und 500€ (wobei Jobs wie Babysitting auch genannt wurden).

Bezüglich des letzten/ aktuellen Gehalts ist im Vergleich zum Einstiegsgehalt gut sichtbar, dass die Streuung zunimmt. Das häufigste Gehalt liegt zwischen 2000-3000€ mit 25,58%, gefolgt von 1000-2000€ mit 22,09% und zwischen 3000 und 4000€ mit 20,93%. Fünf Personen verdienen zwischen 0-500€ und zwei Personen zwischen 9000 und 10000€ als Höchstgehalt.

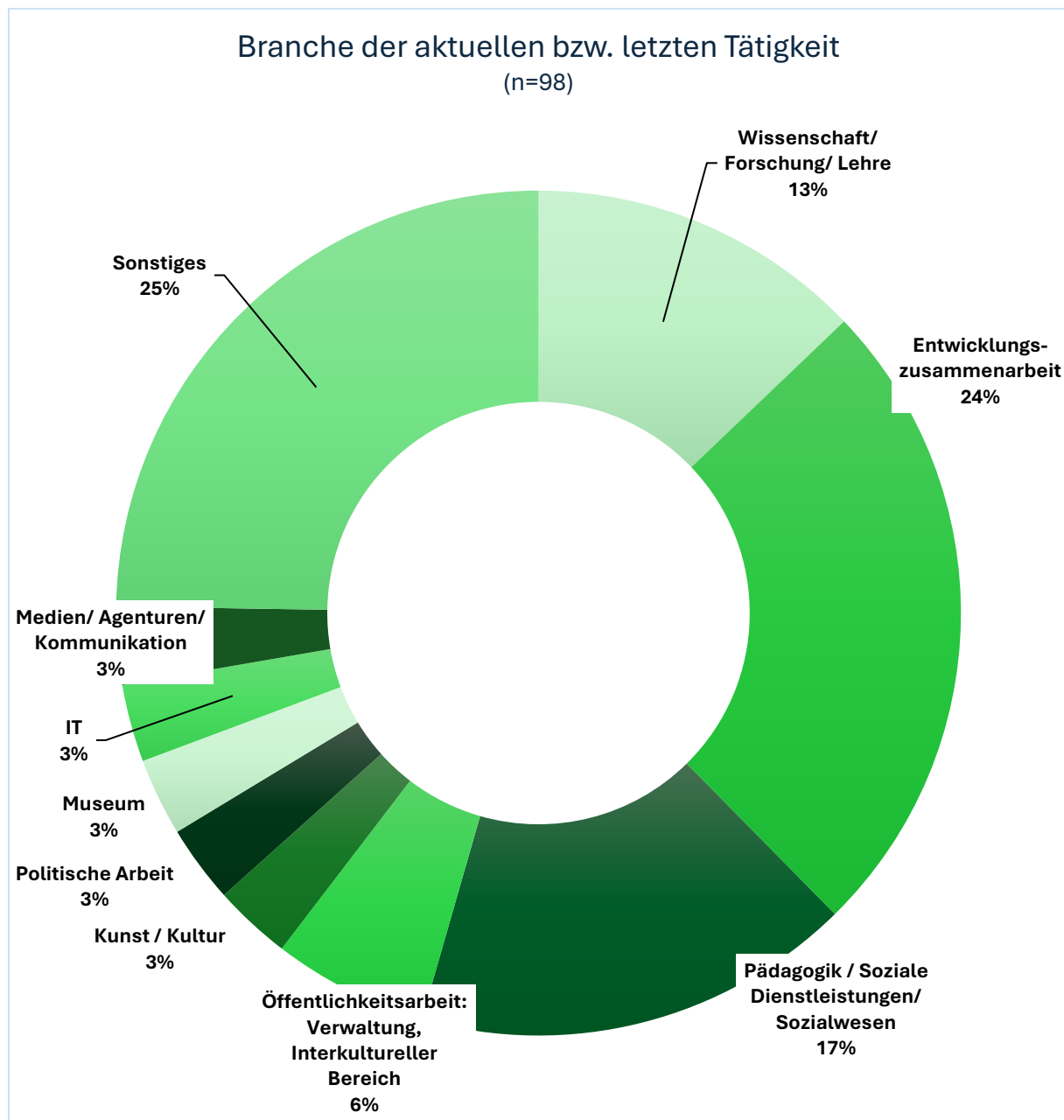


Bei der Erstanstellung war eine von 76 Personen zu Beginn selbstständig. Die Mehrheit war angestellt, mit einem fast gleichwertigen Anteil von Teilzeitbeschäftigten und Vollzeitbeschäftigten.



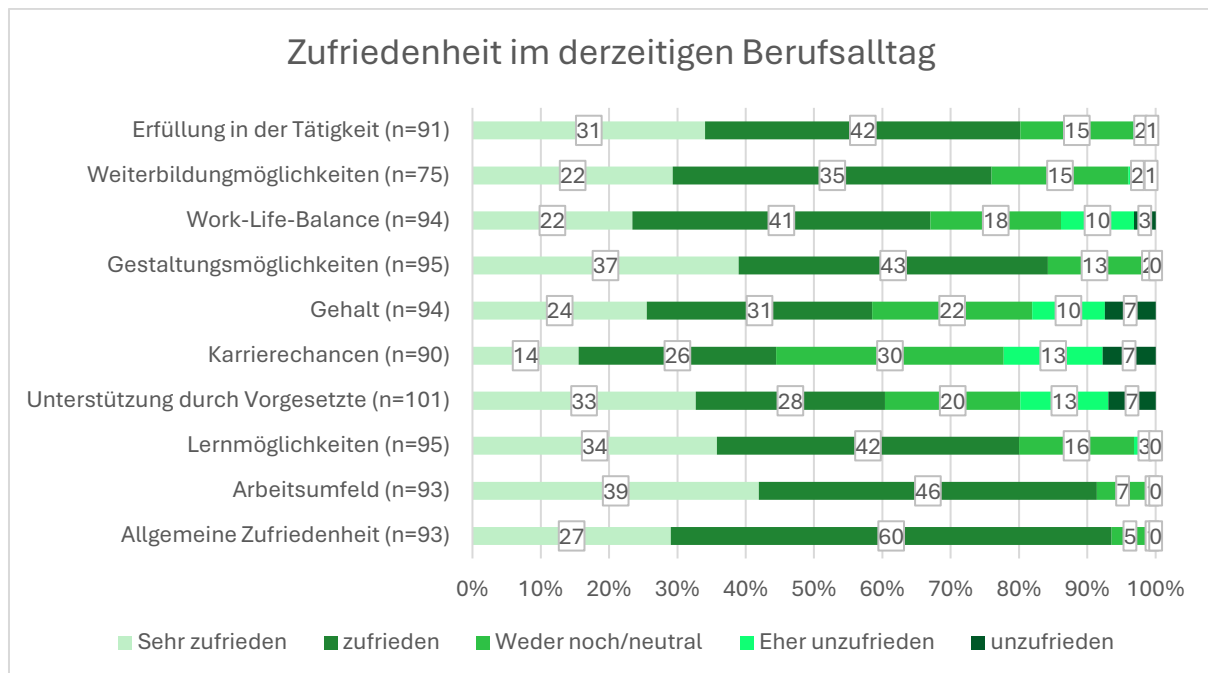
Im Gegensatz zur ersten Beschäftigung ist die Anzahl der Vollzeitbeschäftigten bei den letzten bzw. aktuellen Anstellungen niedriger. Dafür ist die Anzahl der Teilzeitbeschäftigten gestiegen, was möglicherweise mit Elternschaft zusammenhängen. Vier Personen haben angegeben, selbstständig zu sein, womit die Anzahl ebenfalls angestiegen ist.

Branche der aktuellen bzw. letzten Tätigkeit



Auf diese Frage haben 24 Personen – die meisten – angegeben, dass sie in der Entwicklungszusammenarbeit tätig sind, wobei GIZ als Arbeitgeber häufig genannt wurde. Im Sektor „Pädagogisch / Soziale Dienstleistungen / Sozialwesen“ – einem recht weit gefassten Bereich – haben sich 16 Befragte eingeordnet und in der „Wissenschaft / Forschung / Lehre“ arbeiten 13 Personen. Der Bereich Öffentlichkeitsarbeit dominiert mit einem Anteil von 6 Personen, die weniger häufig benannten Bereiche IT, Museum, Kunst / Kultur und Politische Arbeit mit jeweils 3 Personen. Mit 2 Personen bilden Medien / Agenturen / Kommunikation den am schwächsten vertretenen Bereich. 24 Personen gaben „Sonstiges“ an und liefern ein breites Spektrum vom Beamtentum über zur Selbständigkeit bis hin zur Arbeitslosigkeit. Einige dieser Nennungen überschneiden sich mit den von uns vorgegebenen Kategorien. 15 Personen haben sich bei dieser Frage enthalten.

Zufriedenheit im derzeitigen Berufsalltag

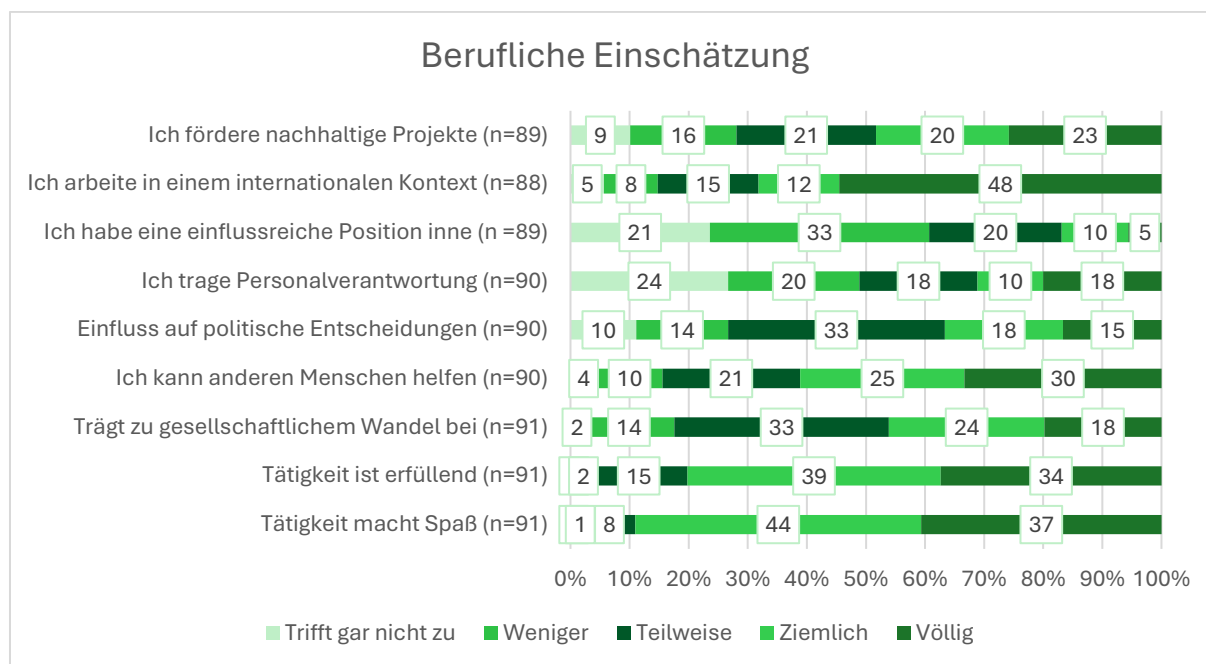


Bei dieser Frage war es für uns von großem Interesse herauszufinden, wie die Teilnehmenden ihren derzeitigen Berufsalltag anhand der obigen Kriterien bewerten. Es haben sich um die 20 Leute vollständig enthalten.

Es fällt auf, dass die Frage nach der *Unterstützung durch Vorgesetzte* außergewöhnlich häufig (n=101) und die Frage nach *Weiterbildungsmöglichkeiten* (n=75) auffallend selten in Vergleich zu den anderen Bewertungskriterien beantwortet wurden.

Insgesamt scheinen mehr als 50% der Antwortenden mit ihrem derzeitigen Berufsalltag zufrieden bis sehr zufrieden zu sein. Bei den *Karrierechancen* ist eine Meinungsverschiebung erkennbar, die eine positive Einschätzung von weniger als 50%, eine neutrale Perspektive von 1/3 der Befragten und sogar eine Unzufriedenheit von über 20% aufzeigt.

Berufliche Selbstwahrnehmung – Sinn, Wirkung und Verantwortung



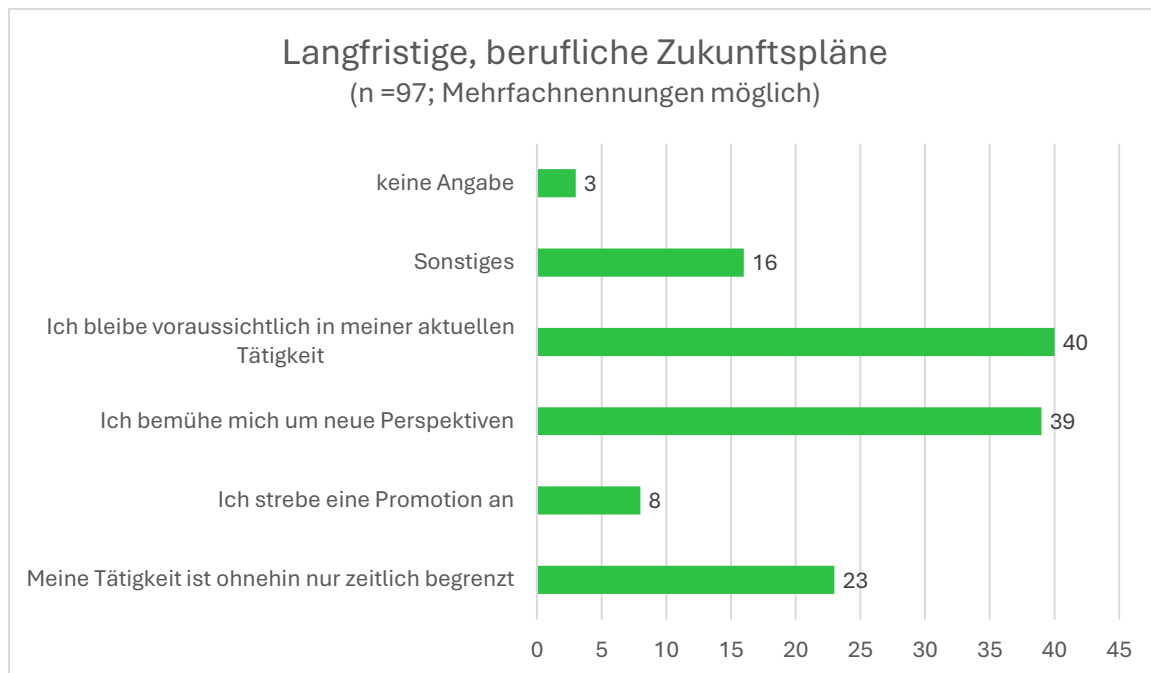
Die Mehrheit der Befragten zeigt eine hohe Zufriedenheit mit ihrer beruflichen Tätigkeit. Rund 89 % gaben an, dass ihnen ihre Arbeit „ziemlich“ oder „völlig“ *Spaß* macht. Auch das Erleben von *Sinn und Erfüllung* ist stark ausgeprägt: Etwa 78 % empfinden ihre Tätigkeit als erfüllend. Die *soziale Wirksamkeit* wird ebenfalls deutlich wahrgenommen, rund 60 % der Antwortenden geben an, dass sie anderen Menschen „ziemlich“ oder „völlig“ helfen können.

Im Hinblick auf den *gesellschaftlichen Beitrag* ihrer Arbeit zeigt sich ein differenzierteres Bild. Etwa 45 % der Befragten sehen ihre Tätigkeit als „ziemlich“ oder „völlig“ gesellschaftlich wirksam, während ein Drittel dies nur „teilweise“ bestätigt. Der *politische Einfluss* wird insgesamt zurückhaltender eingeschätzt: Nur rund 35 % der Antwortenden sehen ihre Arbeit als politisch einflussreich, während ein ähnlich großer Anteil diesen Einfluss als gering oder nicht vorhanden bewertet.

Führungs- und Steuerungsverantwortung ist bei einem Teil der Befragten vorhanden: Etwa 30 % tragen „ziemlich“ oder „völlig“ Personalverantwortung, weitere 16 % zumindest teilweise. Dies deutet darauf hin, dass ein relevanter Anteil der Absolvent*innen in leitenden oder strategischen Funktionen tätig ist.

Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass viele ihre Arbeit als sinnstiftend, erfüllend und sozial wirksam erleben. Gleichzeitig werden politische und gesellschaftliche Gestaltungsmöglichkeiten differenzierter wahrgenommen, was auf die Vielfalt der beruflichen Kontexte und Rollen hinweist.

Berufliche Zukunftspläne



Auf den ersten Blick scheinen bei dieser Frage zwei Strömungen besonders dominant zu sein: Auf der einen Seite 40 Personen, die in ihrer aktuellen Tätigkeit verbleiben möchten. Auf der anderen Seite 39 Personen, die sich um eine neue Perspektive bemühen. Eine ebenfalls größere Gruppe bilden 23 Personen, deren Tätigkeit zeitlich begrenzt ist, wobei sich diese meist zugleich um eine neue Perspektive bemühen. In der Gruppe „Sonstiges“ spiegeln sich die zwei dominanten Strömungen anteilig wider, wobei die aktuelle Tätigkeit hier eine gewünschte, zukünftige Tätigkeit darstellt. Diese kann aufgrund des befristeten Arbeitsvertrags bei diesen Personen nicht erfüllt werden.

Bei genauerer Betrachtung ergab es sich jedoch, dass 31 Personen trotz Mehrfachnennung nur „Ich bleibe voraussichtlich in meiner aktuellen Tätigkeit“ angaben und 17 Personen eine neue Perspektive anstreben. Insgesamt sind die meisten Antworten individuelle Mischformen der vorgegebenen Antwortmöglichkeiten ohne weitere Erläuterung. Obgleich qualitative Angaben einen umfassenderen Überblick bieten würden, kann man eine überwiegende Zufriedenheit mit der eigenen Tätigkeit verzeichnen, die jedoch weiterhin Raum für neue Perspektiven bietet.

6. Fazit

Diese Studie ist vor allem deshalb relevant, weil sie den tiefsitzenden Irrtum widerlegt, dass ein geisteswissenschaftliches Studium der eigenständigen Erwerbstätigkeit entgegensteht. Vielmehr zeigt sich, dass individuelle, facettenreiche Tätigkeiten sowohl das Studium als auch den späteren Berufsweg gestalten. Die Herausforderung liegt demnach weniger in der Erfüllung einer normativen Vorstellung eines konkreten Berufs, sondern eher in der eigenständigen Kreation des beruflichen Wirkens.